

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Költches, Herne
Dermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 M., im Viertel 26 M., Vereins-
kalender (im Viertel) je mm 10 M., Vater- und Commerzial-Anzeigen
je mm 3/4 M., / Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 M., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 32541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 232 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 4. Oktober 1938

34. Jahrgang

Der Führer im befreiten Egerland

Tübel ohnegleichen begleitet seine Fahrt / Ansprache des Führers auf dem Marktplatz von Eger: „Niemaß mehr wird dieses Land dem Reich entzogen!“

Streiflichter Neuordnung Europas?

Der tausendjährige deutsche Grenzlandkampf ist in dem Augenblick, da der Führer gestern morgen die Grenze überschritt, beendet worden. Ein historischer Tag, der eine Entwicklung abschließt und das Tor in eine neue Periode europäischer Politik öffnet. Während das Sudetenland vom Marktschritt der einrückenden deutschen Truppen und vom Tübel der befreiten Bevölkerung widerhallt, wendet sich die Aufmerksamkeit in den Hauptstädten Europas der weiteren politischen Entwicklung zu.

Sie steht im Zeichen des Aufbruchs in eine neue Ära außenpolitischer Beziehungen, an deren Anfang der nun überall sichtbare Zusammenbruch des Versailles-Systems und der Versailler Doktrinen steht. Das Friedenswerk in München und die deutsch-englische Erklärung, für alle Zukunft den Krieg zwischen den beiden Völkern auszuschließen, weisen den Weg in die Zukunft. Wie sie im einzelnen aussehen wird, läßt sich natürlich heute noch nicht sagen, und es sind deshalb gewisse Kombinationen, die jetzt auftauchen, mit der gebührenden Vorsicht und Zurückhaltung aufzunehmen, zumal die in den Hintergrund getretenen Kriegstreiber sich wieder einschalten versuchen, um verlorenes Terrain zurückzugewinnen.

Immerhin bietet die gegenwärtige Lage einige Hinweise, an welchen Punkten schon in der nächsten Zeit die in Fluß gekommene Neuordnung der außenpolitischen Beziehungen in Europa ihren Fortgang nehmen wird. Da ist zunächst die Spanierfrage zu erwähnen, die das Hauptproblem zur Klärung des künftigen Verhältnisses zwischen Italien, Frankreich und England und Frankreich andererseits darstellt. Der Vertrag zwischen Rom und London ist bekanntlich bisher immer noch nicht ratifiziert worden. Es heißt jetzt, daß eine Klärung in dieser Richtung nunmehr eintreten werde, indem man sich in London bereitfinden könnte, die Spanierklause des Abkommens fallen zu lassen. Die Neuordnung des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich steht die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen voraus. Ein weiterer Schritt zur Klärung dürfte die bisher ausgebliebene französische Anerkennung des faschistischen Imperiums sein. Schwierigkeiten dürften ihr nicht mehr im Wege stehen, nachdem der Ministerpräsident Frankreichs in München mit dem Begründer des Imperiums das Wiederabkommen unterzeichnet hat. Die aus Paris vorliegenden Informationen lassen erkennen, daß dort bereits Erwägungen über eine grundsätzliche Neuorientierung der französischen Außenpolitik im Gange sind.

Verschieden sei zur Vollständigkeit des Bildes, daß in auf unterrichteten Kreisen des Quai d'Orsay von der baldigen Entsendung eines neuen französischen Botschafters nach Rom, in den Palazzos Bernini, gesprochen wird. Nach wie vor behauptet sich in Paris und in London die Vermutung, daß Mussolini den britischen Premierminister eingeladen hat, auf einer Erholungsreise im Mittelmeer mit ihm und mit dem französischen Ministerpräsidenten eine grundlegende Aussprache über die künftige Gestaltung der Beziehungen zwischen den drei Ländern zu führen. Natürlich wird sie sich nur in Anlehnung an die Äußerung Berlin-Rom vollziehen, die sich in München nicht nur wieder bekräftigt hat, sondern nach diesem Friedenswerk erneut gestärkt hervorgegangen ist.

Leute von gestern

Sich selbst überlassen, interessiert sich Frankreich nur für sich selbst. Dies ist vielleicht heute das größte Hindernis für die Eingliederung des französischen Gedankens in die lebende Ordnung der Welt. Diese kritischen Worte eines Franzosen über die Franzosen schickten wir vor gestern einem Artikel über das Echo des Münchener Abkommens in Paris voran. Es gehörte nicht viel Voraussicht dazu, mit den Zwischenrufen des Mißtrauens der Leute von gestern zu rechnen. Auch das andere Wort desselben Franzosen bleibt eine Mahnung für den Tag: „Die Lust, einander zu verstehen, erscheint mir ebenso schön wie der Rausch der Zeit.“

Hat nicht der junge Außenpolitiker des Pariser „Jour“ diese Freude beglückend und anfeuernd erlebt, als er seinen begeisterten Sonntagsausflug über die Notwendigkeit eines deutsch-französischen Abkommens schrieb? Er hatte die Mitteilung über die persönliche Aussprache zwischen Chamberlain und dem Führer nach der Unterschrift in München gelesen und folgerte daraus, was gesunder Menschenverstand folgern mußte. Das mißfiel aber dem Direktor des Blattes, einem Manne von gestern, der dem jungen Idealisten folgende öffentliche Äußerung in seinem Blatt erteilte: „Unser junger und stürmischer Mitarbeiter Pietri hat sich für die Idee eines deutsch-französischen Paktes begeistert. Ich teile seine Meinung in keiner Weise. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ich, wenn ich den in der Nacht geschriebenen Artikel rechtzeitig gelesen hätte, meinen Mitarbeiter von einer solchen trügerischen Angelegenheit zurückgehalten hätte.“

Das Volk in Frankreich, die Jugend vor allem, denkt anders. Die Torheit — oder, nennen wir es Herzensgratigkeit? — ist in diesem Falle nicht bei der jungen Generation. Zu dieser Jugend gehören die französischen Kriegsteilnehmer, die während der kritischen Woche umher ihre Freundschaftsfahrt durch Deutschland fortsetzten. Der „Matin“ schrieb gestern: „Während Europa vom Rärm der Waffen widerhallte, waren unsere

Kriegsteilnehmer Gäste der Deutschen.“ Diese Franzosen beschämen den kleingläubigen Direktor des „Jour“. Wahrscheinlich war er auch nicht dabei, als ganz Paris dem heimkehrenden Ministerpräsidenten einen Empfang bereitet hat, wie ihn Paris noch keinem heimkehrenden Minister bereitet hat. Ja, wenn er mitgehört hätte, wie auf dem Wege Le Bourget-Paris die Pariser Jungen — sie waren auf die Bäume geklettert — mit sympathischer Respektlosigkeit Edouard Daladier zuriefen: „Bravo Edouard, Bravo Doudou!“ Der Vorname Edouard war ihnen noch zu offiziell, darum kürzten sie ihn nach Jungensart. Der Massenjubel

der Weltstadt war ein Volksvotum für Daladier und das Münchener Friedenswerk. Bei anderen Pariser Blättern scheint man es nicht zu schätzen, wenn Redakteur und Direktor in einer solchen Frage uneins sind und es obendrein den Lesern sagen. Der „Matin“ hat jedenfalls unwiderrufen das Wort Daladiers in großen Lettern auf der ersten Seite am Sonntag herausgestellt: „Nichts darf künftig unsere beiden großen Völker hindern, Seite an Seite in Frieden zu leben!“ Und das hat auch der „junge Außenpolitiker“ des „Jour“ sagen wollen. Ein Wunsch und eine große Hoffnung.



Die dankbaren Sudetendeutschen überhäufte die Soldaten mit Blumen
Ein Schnappschuß unseres Bildberichterstatters beim Einzug der deutschen Truppen in Schudenau in der 2. Zone. Auch hier spielten sich ruhende Freudenzenen ab. Frauen und Mädchen überhäufte förmlich die Soldaten mit Blumen.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Adolf Hitler löst ein Königswort ein: Die Reichsstadt Eger kehrt nach 600 Jahren ins Reich zurück

DRS. Hof, 3. Okt. Der Führer trat heute vormittag 10.15 Uhr von Hof aus im Kraftwagen die Fahrt ins Egerland an, um zusammen mit den in die 3. Zone einmarschierenden Truppen den Sudetendeutschen die Befreiung zu bringen. So eilte der Führer auch diesmal, wie vor sieben Monaten bei der Befreiung der Ostmark, gleichzeitig mit den deutschen Truppen in die befreiten deutschen Lande, um persönlich die Sudetendeutschen aufzunehmen in die Gemeinschaft des größeren Deutschen Reiches.

Um 9.48 Uhr ließ der Sonderzug des Führers, von Berlin kommend, in den Hauptbahnhof in Hof ein. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 4, General der Artillerie von Reichenau, meldete sich in Hof mit dem Reichskommissar der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, dem Kommandanten des Führer-Hauptquartiers, Oberst Kommer, und dem Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Rastbach, beim Führer. Nach einer kurzen Begrüßung im Befehlswagen des Führers-Sonderzuges verließ der Führer um 10.15 Uhr den Sonderzug. Auf dem Bahnsteig begrüßte er eine Reihe von Amtsinhaltern der Sudetendeutschen Partei und Mitglieder des Gauabtes der Bayerischen Ostmark, ferner mehrere höhere Parteiführer, u. a. SS-Obergruppenführer Lorenz, General Daluge, SS-Obergruppenführer Heilmann, SS-Obergruppenführer von Woylich, SS-Gruppenführer Hendrich und SS-Gruppenführer Wolff. Unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung von Hof, die das Bahnhofsgelände seit den frühen Morgenstunden umlagert hatte, bestieg nunmehr der Führer mit seiner Begleitung die Wagenkolonne zur Fahrt in Richtung auf die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Reichsgrenze über Reichenau und Selb.

Die Grenze überschritten

Mit dem Führer nahmen an dieser denkwürdigen Fahrt u. a. der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 4, General der Artillerie von Reichenau, der Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Konrad Henlein, der Chef des Oberkommandos des Heeres, General der Artillerie Keitel, Reichsführer SS Himmler, Reichsleiter Bormann, Reichspräsident Dr. Dietrich und Reichsminister Dr. Lammers, Dr. Dietrich und die Reichsminister von Ribbentrop und Dr. Lammers sowie Generalmajor Bodensack. Ferner nahmen an der Fahrt teil die militärischen Adjutanten des Führers, Oberstleutnant Schmundt, Hauptmann Engel und Hauptmann Below, sowie die persönlichen Adjutanten des Führers, Gruppenführer Schaub, Brigadeführer Wiedemann und Brigadeführer Bormann, außerdem der Stab des Führer-Hauptquartiers unter Oberst Kommer und Reichsbildberichterstatte Prof. Heinrich Hoffmann.

Erstarrtend in seiner Treue und Leidenschaft war der Empfang, den die Sudetendeutschen dem Führer und Reichsführer bei dem Ueberqueren der ehe-

maligen Reichsgrenze bei Misch bereiteten. Ueberwältigend, unbeschreiblich und beispiellos war die Freude, die den Führer auf seiner Fahrt durch das befreite Egerland begrüßte.

Schon in den ersten Minuten, in denen sich der Führer auf dem nunmehr für alle Zeiten befreiten sudetendeutschen Boden befand, löste sich die unerträgliche Spannung, schwand die Erinnerung an die schreckensvolle Leidenszeit, die die Bevölkerung 20 Jahre hindurch und in den letzten Wochen in dem furchtbaren Maße erdulden mußte. Ein einziger Jubelsturm umtoste den Führer. Nun, da die Männer und Frauen des Egerlandes Adolf Hitler mitten unter sich sehen, wissen sie, daß jetzt all ihr Leid und all ihre Not für immer ein Ende hat. Der Führer hat sie heimgeführt in die starke Gemeinschaft des größeren Deutschen Reiches.

Über auch den Teilnehmern des 16. Armeekorps, der 1. Panzerdivision und der 13. Infanteriedivision, die unter den Augen ihres Führers und Obersten Befehlshabers heute den Gebietsabschnitt 3 befreit haben, gilt der Jubel der Sudetendeutschen.

Triumphaler Einzug in Misch

Am Marktplatz in Misch wird Halt gemacht. Ein einziger geradezu überausender Jubelsturm, der überhaupt nicht wieder aufhören will. Es ist ergreifend zu sehen, wie Männer und Frauen tränenden Auges winken und jubeln und ihre Nähhaken schwenken. Sie haben in 20 leidvollen Jahren ihr Deutschland verbergen müssen, und nun heute können sie sich wieder frei und offen zu ihrem Mutterland bekennen.

Auf dem Marktplatz läßt sich der Führer zunächst die Mitglieder der Bezirksleitung vorstellen, die er einzeln mit Handschlag begrüßt. Auch viele Freikorpsmänner haben hier Aufstellung genommen. Einer von ihnen tritt vor und berichtet dem Führer, der ihm darauf mit Worten des Dankes für den reiflichen Einsatz die Hand reicht.

Die Heilrufe der Mischer Bevölkerung begleiten alles, was sich in diesen historischen Minuten wie in einem Wirbel der Ereignisse hier vollzieht. Der Führer geht auch zu den Männern und Frauen, die in zusammengeballten Massen ihm unaufhörlich ihr „Heil!“ rufen, steht rührend vor ihnen und dankt, dankt immer wieder. Die Menschen vermögen sich vor Freude und vor Rührung nicht zu fassen, überglücklich, den Befreier ihrer Heimat selbst vor sich zu haben. Dann wendet sich die Wagenkolonne wieder. Langsam fährt der Führer durch das erneut von totem Jubel und Laut erfüllte Misch.

In Franzensbad

Um 12.30 Uhr trifft der Führer in dem bekannten Franzensbad ein, wo inmitten der jubelnden Massen besonders zahlreiche Egerländer Männer und Frauen in ihren Trachten aufmarschieren. Auch hier will der

Dank an den Führer hier kein Ende nehmen. Wieder donnert über unsere Köpfe hinweg eine Staffel der Luftwaffe. Der Wagen des Führers ist über und über mit bunten Blumen in allen leuchtenden Farben des Herbstes geschmückt. Der Führer bleibt in einem fort im Wagen stehen und grüßt dankend. Alle Deutschen stehen vor Rührung weinend am Wegrand. „Daß wir das noch erleben können...!“

Mitten im Kurviertel von Franzensbad, am Franzensbad, treiben Egerländer Mädchen in ihrer Tracht dem Führer einen Schluß Franzensbader Lustwaller. Hier trug sich der Führer auch in das Goldene Buch dieses bekannten Bades ein.

Auf der Weiterfahrt nahm der Führer auf freiem Felde inmitten seiner führenden Wehrmachtsoffiziere ein militärisches Mittagsmahl ein.

Wenige Minuten später konnte dann auch die Hauptstadt des Egerlandes ihrem dankerfüllten Herzen Luft machen.

In Eger

Es ist 12.25 Uhr. Da tolt das Brausen der Heilrufe durch die Straßen Egers: der Führer ist da. Die Menschen sind fassungslos vor Freude. Sie rufen und schreien und grüßen und winken. Ein wahrer Blumenregen geht auf die Straßen nieder, die der Führer ganz langsam und nach allen Seiten dantes durchfährt.

Vor dem vielhundertjährigen Stadthaus Eger verläßt der Führer den Wagen. Reichsleiter Wollner empfängt ihn am Portal. Zwei Kinder in Egerländer Tracht überreichen dem Führer Blumen. Dann steigt er die alte Treppe hinauf zum Rathausaal. Hier sind auf einem großen Tisch die Urkunden der Stadt Eger ausgestellt. Reichsleiter Wollner gibt aus überollem Herzen der Freude des sudetendeutschen Landes in schlichten Worten Ausdruck und dankt dem Führer dafür, daß er den Glanz alter deutscher Kaiserzeit in dieser Stunde und in dieser Stadt zu neuem Leben erweckt habe.

Der Führer dankt ihm für den Willkommensgruß und betont, daß er an die Spitze seines Kampfes den Satz gestellt habe, die zehn Millionen Deutschen, die vom Reich getrennt waren, wieder zurückzuführen in das Reich. In diesem Tage werde dieser Entschluß nun ihm verwirklicht. Hinter dem Deschium im Sudetenland stehe von jetzt ab die ganze deutsche Nation.

Dann wendet sich Konrad Henlein an den Führer. Er weist darauf hin, daß Eger ursprünglich reichsunmittelbares Gebiet war, das während des Thronkampfes zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen als Pfand an den böhmischen Könige übergeben wurde, der wertvolle Kriegs- und Geldhilfe geleistet habe. Noch vor der Verpfändung übergab Ludwig dem Räte der Stadt Eger eine Urkunde, in der es heißt:

„Wisset, gewinnen wir die Gewalt, die wir zu Recht haben sollen, daß wir immer danach trachten wollen, wie wir euch zu rechten Sätzen wiederbringen und euch erlösen.“ Dieses Königswort ist, so schloß Konrad Henlein, durch mehr als 600 Jahre nicht eingelöst worden. Sie, mein Führer, haben es nun auch ermöglicht, daß Eger wieder ins Reich zurückkehren darf. Mit diesen Worten übergab Konrad Henlein dem Führer eine Urkunde aus dem Jahre 1315, in der dem Bürgermeister von Eger die Verpfändung der reichsunmittelbaren Stadt Eger an die Krone von Böhmen angekündigt wird. In diesem Augenblick von höchster symbolischer Bedeutung ist die Ein-



Die Fahne voran

Unser Bild zeigt eine deutsche Fahne beim Ueberqueren der Grenze zwischen Eger und Georgenwalde.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Ablieferung der Reichsstadt Eger in das Reich vollzogen worden.

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Grenzüberzählung südlich Zittau

DRS. Berlin, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen des Generalobersten von Rod (Gebietsabschnitt 2) haben heute (3. Okt.) 14 Uhr die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze zwischen Eise und Wollersbach, südlich Zittau, und im Grenzgebiet überzählt und sind gleichzeitig auf den letzten befestigten Punktbereich und Friedländer Zirkel wieder zum Vormarsch angetreten.

Westlich der Eise haben Truppen des Generals der Artillerie von Reichmann aus Gegend östwärts Leutenstein auf Königsberg vor.

Abzählung 1 und 2 befehligt

DRS. Berlin, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen des Generalobersten Ritter von Leeb haben nunmehr den Gebietsabschnitt 1 vollständig befehligt. Die Truppen des Generals der Artillerie von Reichmann haben ihr Tagesziel, die Linie Wollersbach-Zittau-Pöhl-Wollersbach-Mitterndorf-Königsberg-Zittau-Pöhl und (bis westlich der Eise) die Linie Zittau-Pöhl-Königsberg-Zittau-Pöhl erreicht und damit den ersten Teil des Egerlandes der deutschen Befreiung gebracht.

Die Truppen des Generalobersten von Rod haben den Gebietsabschnitt 2 befehligt.

Gleichzeitig sind Teile der Luftwaffe in Eger eingedrungen.

Befreiung des Abschnittes 3 hat begonnen

DRS. Berlin, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen unter der Führung des Generals der Artillerie von Reichmann haben heute (3. Okt.) 8 Uhr die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze zwischen Eise und Wollersbach, südlich Zittau, und im Grenzgebiet überzählt und sind gleichzeitig auf den letzten befestigten Punktbereich und Friedländer Zirkel wieder zum Vormarsch angetreten.

Historische Stunde auf dem Marktplatz in Eger

Die erste Rede des Führers vor Sudetendeutschen / „Deutschland ist glücklich“

Der erste Tag des Führerbesuches im besetzten Egerland...
Der erste Tag des Führerbesuches im besetzten Egerland...
Der erste Tag des Führerbesuches im besetzten Egerland...

Die ersten Tage des Führerbesuches im besetzten Egerland...
Die ersten Tage des Führerbesuches im besetzten Egerland...
Die ersten Tage des Führerbesuches im besetzten Egerland...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...
Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Führer verläßt das Stadthaus. Auf dem Weg...

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

27. Fortsetzung.

„Ich habe nichts, gar nichts für Sie, Tonn. Was soll ich nur machen? Selbst wenn man mir Wasser gäbe, wäre es Wahnsinn, wenn Sie das schmutzige Zeug trinken würden.“

„Eine Zigarette, bitte.“ Sie fand in seiner Rocktasche das Gut, zündete eine Zigarette an und hielt sie ihm mit kurzen Unterbrechungen an die Lippen. Er war nicht imstande, seine Hände zu bewegen und hauchte schwach.

Trotz der Erleichterung, die ihm der Genuß einer Zigarette zu verschaffen schien, war sie ängstlich. Kaum wird in ganz Tibet verurteilt und der Tibet verabschiedet den Tabak wie der Europäer das Opium.

„Mir ist kalt“, sagte Tonn nach einer Weile und seine Finger waren so eiskalt, daß nicht einmal Vivians warme Hände sie zu erwärmen vermochten.

Sie stand auf und legte den Rest des Pak-Dungs auf die Glut. Ob man ihr wohl mehr Feuerungsmaterial geben würde? Einige Klänge ohne Heizung würden sie nie überleben.

Ad und zu stieß Tonn einige Worte hervor. Vivian lag neben ihm auf dem kalten Fußboden, beobachtete ihn ängstlich und sah allmählich die graue Morgenämmerung durch die Spalten der hölzernen Fensterläden dringen.

Sie stieß sie zurück und blinzelte durch das starke eiserne Gitter hinaus. Unter ihr sah sie die Dächer der niedriger gelegenen Klostergebäude, aber kein menschliches Wesen war zu erblicken.

Jenleits des kleinen, unter den Wällen liegenden Dorfes erstreckte sich die gelbe, öde, steinige Ebene bis zum Horizont.

Ihr Mut verließ sie gänzlich. Hier war jede Aussicht auf Rettung unmöglich. Am Ende dieser unendlichen Ebene begannen die Berge, die sie überquert hatten; diese verästelten, undankbaren, noch nie von einem Menschen Fuß betretenen Berge.

Welche Hoffnung bestand, daß sie und Tonn jemals gefunden würden? Und wenn wider alles Erwarten

neue ein Ort an jenseitigen Begierden, der alle bisher bekannten Vorkommnisse und Ereignisse dieser gewaltigen Volksbewegungen überstrich und minutiös dem Führer entgegenbrachte, der nunmehr das Wort nimmt zu einer kurzen Ansprache.

Der Führer spricht

Aber es dauert lange, bis der Führer zu Wort kommen kann, denn die ganze leidenschaftliche Freude, die unendlich innere Beglückung über die endliche Befreiung vom tschechischen Joch äußern sich in diesem Augenblick erneut in unbeschreiblichen Kundgebungen. Der Führer spricht in kurzen, mitreißenden Worten von der selten und unbeschreiblichen Gemeinschaft, die das ganze große Deutschland und damit auch die Sudetendeutschen miteinander verbindet; er spricht von dem starken deutschen Volk, das dieses große deutsche Reich schuf. Und er ist in tiefsten Worten den Gefühlen aller Ausdrucks, die diesen unbeschreiblichen Augenblick mitleben.

„Ich darf Euch heute zum ersten Male als meine Egerländer begrüßen! Durch mich grüßt Euch jetzt das ganze deutsche Volk! Es grüßt Euch in diesem Augenblick nicht nur Euch, sondern das gesamte Sudetendeutsche Volk, das in wenigen Tagen reiflos zum deutschen Reich gehören wird!“

Dieser Gruß ist zugleich ein Gelübnis: Niemals mehr wird dieses Land dem Reich entzogen! Ueber diesem Sudetendeutschen Reich liegt schützend der deutsche Schild und schirmend das deutsche Schwert. Ihr bleibt ein Teil dieses Schutzes, Ihr werdet von jetzt an wie alle anderen Deutschen Euren Teil zu tragen haben. Denn es ist unter aller Stolz, daß jeder deutsche Sohn seinen Anteil nicht nur an der deutschen Reich, sondern auch an unseren Pflichten und, wenn notwendig, an unseren Opfern nimmt.

Für Euch war die Nation bereit, das Schwert zu ziehen! Ihr werdet genau so dazu bereit sein, wenn jemals irgendwo deutsches Land und deutsches Volk bedroht ist.

In dieser Schicksals- und Willensgemeinschaft wird das deutsche Volk von jetzt an seine Zukunft gestalten, und keine Macht der Welt wird es mehr bedrohen können! So steht heute das deutsche Volk in einer geschlossenen Einheit von Nord nach Süd und Ost nach West, alle miteinander bereit, füreinander einzustehen.

Ganz Deutschland ist glücklich über diese Tage. Nicht Ihr allein erlebt sie; die ganze Nation fühlt mit Euch und freut sich mit Euch! Euer Glück ist das Glück von den 75 Millionen des bisherigen Reiches, so wie Euer Leid bis vor wenigen Tagen das Leid von allen gewesen ist.

Damit tretet Ihr nun den Gang in die große deutsche Zukunft an. Wir wollen in dieser Stunde dem Volk danken, daß er uns auf dem Wege in der Vergangenheit begleitet hat und ihn bitten, daß er auch in Zukunft unseren Weg zum Guten begleiten möge.

„Deutschland Sieg-Heil!“

Sah für sich dieser kurzen Ansprache des Führers wird von den Zehntausenden mit nicht endenwollenen Heilrufen beantwortet. — „Deutschland Sieg-Heil!“ erklingen auf dem Marktplatz von Eger das „Deutschland- und Gott-Heil-Heil“, und kaum jemals sind die deutschen Nationalhymnen inbrünstiger und bewogener gelunden worden als in diesem Augenblick, da Eger den größten Tag seiner vielhundertjährigen Geschichte erlebte.

Hilfe kommen sollte, würde es rechtzeitig genug sein, um sie heute vor einem langamen, schmerzvollen Tode, vielleicht vor noch schlimmerem zu bewahren? Mit verzweifelter Kopfschütteln sah sie die Fensterläden wieder zu. Die dumpfe, warme Luft ihres Gefängnisses war ihr lieber als der kalte, schneidende Wind, der kalt durch das Fenster pfliff.

Sie stieß Tonn die Haare aus der Stirn und hüllte ihn noch sorgfältiger in die beiden dicken Mäntel ein. Das war alles, was sie für ihn tun konnte.

Er war zu schwer und zu hilflos, um ihn umdrehen und nach seiner Wunde im Rücken sehen zu können — und auch dann hätte sie nichts für ihn tun können: Sie hatte weder Wasser noch Verbandstoff. Hilflos war sie und konnte nur bitten und beten, daß ein Wunder geschehe, um ihnen zu helfen.

Vielleicht eine Stunde später wurde die Tür ihrer Zelle aufgerissen. Zwei Männer traten ein; der eine brachte einen Sad voll Pak-Dung, der andere einen großen, schmerzigen Kessel voller Tee, den er an einen Nagel über die Glut hängte. Dann warf er Vivian einen kleinen Sad aus Tabak zu, der Geruchmehl enthielt und öffnete die Fensterläden. Nach einem prüfenden Blick auf den Verwundeten verließ er mit seinem Begleiter die Zelle.

Kaum war der Tee heiß geworden, als sie die heiße Flüssigkeit in den Holznagel goß und ihn an Tonnns Lippen hielt. Erleichtert sah sie, wie der Verwundete ein paar Schluck hinunterbringen konnte.

Dann wurde sie durch das Geräusch vieler Menschen und Stimmen auf dem Gange erschreckt. Von neuem öffnete sich die Tür und eine Anzahl rotgekleideter Mönche, deren Äußeres einen höheren Rang verriet, kam herein.

Aber auch sie waren nur die Vorläufer eines Mannes, der, wie Vivian sofort erkannte, ein hoher Lama, vielleicht ein Abt, sein mußte. Er trug wunderbarerweise eine chinesische Kleidung, auf seinem Kopf lag ein spitzer hoher Hut mit aufgeschlagenen Ohrlappen und der große silberne Korallenkranz um seinen Hals bewies seine vornehme Abkunft.

Die großen, hinterblenden Begleiter hielten Pathanten-Pflichten in den Händen, mit denen sie verächtlich die anderen Mönche befehle trieben.

Der Abt starrte erst Vivian an und betrachtete dann längere Zeit den Verwundeten. Er war nicht mehr jung, und als Vivian das grauliche, verlebte Gesicht sah, schauerte sie zusammen.

Hier wurde monatelang Krieg geführt . . .

Was ein Hegeblatt schreibt und wie es in Wirklichkeit war

DRS. Eger, 3. Okt. Die Ereignisse des Monats, des Tages, da der Führer zum ersten Male das tschechische Gebiet betritt, ahnen in äußerlich denen jener drei großen Märztag, da die Ostmark vom Führer dem Reich zurückgegeben wurde. Und doch sind sie von ihnen sehr verschieden.

Bevor wir die Grenze bei Widenau überschreiten, erreichen uns noch ausländische Pressestimmen, darunter eines polnischen Oppositionsblattes. Das Blatt schreibt, daß es die größte Tragödie der Tschechoslowakei sei, daß sie kapituliert habe, ohne Widerstand geleistet zu haben. Dies soll heißen, daß ein Staat kapituliert, ohne Krieg geführt zu haben.

Wer aber durch dieses Gebiet fährt, das nun seine Befreiung feiert, der sieht auf Schritt und Tritt, daß diese Behauptung falsch ist. So falsch, daß sie fast grotesk anmutet. Denn in diesem Gebiet wurde Krieg geführt, ein unarmherziger, monatelanger Krieg gegen alles Deutsche, gegen Männer, Frauen, Greise und Kinder. Wie ein erobertes Land, ein befestigtes feindliches Gebiet wurde dieses Sudetenland von den Tschechen behandelt. Ein ungeheurer Terror lastete auf dem Lande. Tag und Nacht durchzogen die tschechischen Truppen die Dörfer und Städte, holzten die Gutsbesitzer ab, um aus ihnen Barrikaden zu machen, schloßen die Ländereien und Erntewagen, Lokomobile und Autos ineinander, um Sperren aufzurichten, schloßen rücksichtslos zusammen, was ihnen Widerstand leistete.

Viele traurige Geschichten werden noch lange in diesem Lande erzählt werden aus dieser Kriegszeit; die von Granateneinschlägen und Molotowbrennern zerstörten Häuserfronten des Hotels Vittoria in Eger sprechen eine deutliche Sprache.

Das Innere des Hotels, das einmal der Sitz der SED war, bildet ein so grauenvolles Bild vollständiger Zerstörung und Verwüstung, daß man unwillkürlich an Bilder erinnert wird, die man aus dem Jahre 1914 aus Ostpreußen kennt, als die Russen in den deutschen Städten des Ostens alles kurz und klein schlugen, was sie erreichen und zerstören konnten. Hier in Eger haben die Tschechen, die tschechischen Soldaten, die Krieg führten, Krieg mit allen Mitteln.

Nach liegt den Menschen hier der Schrecken, die Not, die Angst, die Todesqual in den Augen, noch können sie es kaum fassen, daß Friede sein soll, Ruhe, Glück, Zufriedenheit, Arbeit und Freude. Noch immer sind die Bilder in ihren Herzen nicht ausgelöscht, die grauenhaften Bilder, wie die Tschechen immer wieder zurückkehrten und immer schlimmer den Krieg ausflammen ließen.

Und nun ist der Mann bei ihnen, der ihnen den Frieden brachte. So halten sie ihm ihre Hände entgegen, ihre Kinder. Sie weinen und lachen und jubeln. Sie danken ihm, daß er ihnen das Leben wiedergab, die sie alle nach dem Tode geweiht glaubten. Es ist erschütternd, diese Menschen in ihrer Freude über die endliche Rettung zu sehen.

Das ist es, was diesen Tag im Sudetenland dem Tag von Braunau und Linz unersetzlich.

In Detschitz war es eine Explosion des Volkswillens, ein Naturereignis von ungeheurer Gewalt, das eine korrupte und verärrterte Regierung hinwegwusch. Hier liegt es abes. Ausbarren, unablässiger Kampf, ein rücksichtsloser Einsatz, ein monatelanges Ringen, deren Ausgang den Menschen hier

im Sudetenlande manchmal nicht absehbar erscheinen mußte.

Recht aber wissen sie es alle: Mit dem Augenblick, da heute um 11.17 Uhr der Führer die ehemalige deutsch-tschechische Grenze überschritt, ist ein Jahrtausend tschechendeutscher Grenzumschlusses beendet, siegreich und für alle Zukunft. Und viele Menschen hier, deren Familiengeschichte nichts anderes beschreibt als immerwährenden Kampf um ihr Deutschtum durch fast 30 Geschlechterfolgen, sie wissen aus aller Ueberlieferung her, was alles an diesem Tage seine glorievolle Krönung erfahren hat.

Der Augenblick, da unter den Klängen des „Deutschland- und Gott-Heil-Heil“, beendet eine Epoche, die tschechische Bau des Großdeutschen Reiches.

Das deutsche Volkseigentum befreit den deutschen Volksboden, um niemals wieder von ihm zu weichen. Die Wehrmacht hält, wie es der Führer in Eger sagte, während den deutschen Schicksal und schirmend das deutsche Schwert über das Großdeutsche Reich.

Sie ist der Krieg gegen das deutsche Volk zu Ende! Der Führer hat ihm endlich seinen Frieden!

Dafür dankt ihm der Jubel eines ganzen Volkes, dem die Freudenstunden aus den Augen fließen.

Der Führer besichtigt die Kampfstätten

Im verfallenen Hotel Vittoria, der Geschäftsstelle der SED.

DRS. Eger, 3. Okt. Im Anschluß an die erhebende Kundgebung auf dem Marktplatz begab sich der Führer mit Konrad Henlein und seiner Begleitung unmittelbar ins „Hotel Vittoria“, dem früheren Sitz der Geschäftsstelle der SED in Eger. Das Hotel wurde bekanntlich von den Sudetendeutschen beiderseitig genutzt, die tschechischen Belagerer vertrieben, mußte aber dann aufgegeben werden und wurde von den Tschechen ausgeplündert und stark zerstört.

Tief bewegt betrat der Führer dieses Haus, das mit seinen zahlreichen Kämpfern von der Schwere und der Dramatik des Volkskampfes der letzten Monate und Wochen zeugt. Hier lebten wir in den Wänden eingeschlossen, die Inneneinrichtung ist zerstört und zerstört. Hier wurde schlimmer gekämpft, als es sich unsere Phantasie vorstellen kann. Jeder Schrank, jedes Möbelstück ist zerbrochen und ausgeplündert worden. Von roher Hand ist das gesamte Mobiliar zertrümmert und vernichtet worden. Das war die Nacht dafür, daß die tschechischen Sudetendeutschen Antisowjetler von diesem Hause aus so lange Widerstand geleistet hatten.

Erschütternd ist der Gang durch die Räume dieses Hauses. Hier liegt die Telefonzentrale vollkommen zerstört, herausgerissen aus der Wand, dort liegen vier zerlegene Vorselektoren, hier wieder benutzten wir Bruchstücke aus der Mittelüberleitung, die das besondere Ziel der Zerstörungswut der tschechischen Zerstörer war. Voll Empörung sehen wir, daß die Tschechen selbst vor den Bildern des Führers nicht Halt gemacht haben und sie ebenfalls zu zerlegen und zu zerstören verurteilt hatten. Mit Nachdruck haben sie in sinnloser Wut auf das Mobiliar eingeschlagen, um nichts als einen Trümmerhaufen zu hinterlassen. Der Führer geht mit Konrad Henlein durch die verfallenen Räume und sieht mit seinen Begleitern unmittelbar die Zeugnisse dieser sinnlosen Zerstörungswut.

Blumen und immer wieder Blumen

Die Befreiung des zweiten Abschnittes

DRS. Wallern (Böhmerwald), 3. Okt. Um 18 Uhr marschieren die deutschen Truppen in den größten Ort des 2. Abschnittes, Wallern, ein. Im südlichen Teil dieses Abschnittes ist heute, von Linz kommend, die SS-Standarte „Deutschland“ einmarschiert und hat die Sicherung dieses Grenzgebietes übernommen.

Beim Uebertritt auf den zweiten Abschnitt des Räumungsgebietes brandet lebend Soldaten, jedem deutschen Kämpfer, jedem Mann in seiner Uniform der nationalen Sozialistischen Kampfformationen der heile Jubel der erlösten Sudetendeutschen entgegen. Vor den eingängigen ist die Jugend angetreten, alle Arme voll Blumen, die sie ihren Befreierinnen schenken wollen. Hinter Dornenbusch fesselnd eine Straßensperre das Ende des Räumungsgebietes. Jenleits der Grenzlinie leben tschechische Soldaten, und mit bloßem Auge kann man schallige Unterstände, Geflüchtete und andere Rettungsanlagen erkennen. Vor dem Hotel Welter, das hart an der Grenze liegt, haben tschechische Offiziere zusammen mit den Offizieren der internationalen Kommission.

In dem Augenblick, in dem wir uns dem sonnigen Ziel der Marschkolonnen, Wallern, nähern, bracht dort ein Orkan von Subtrufen auf, der fil-

meterweit zu hören ist. Er gilt dem Führer der Truppe und seinen Offizieren, die in dieser Stunde ihren Einsatz in die befreite Stadt halten. Und nun erleben wir eine so ergreifende Stunde, wie sie kaum jemals einer von all denen erlebt hat, der heute dabei sein durfte. In diesen Scharen steht die gesamte Einwohnerschaft des Städtchens an der Einmarschstraße und auf dem Marktplatz, der so deutlich das Geräusch einer deutschen Kleinstadt trägt.

Auf dem Marktplatz sind Fahnenabordnungen der deutschen Vereine in beiderseitiger Tracht angeordnet. Der Truppenführer hält eine kurze Ansprache, in der er der Bevölkerung für ihr treues Durchhalten dankt. Ihm antwortet der Bürgermeister des Ortes mit bewegten Worten und gedenkt dabei des Mannes, der diese befreiende Stunde herbeigeführt hat. Heller Jubel bricht aus, als er den Namen des Führers nennt, aus, Sprech- chre rufen minutenlang: „Wir danken dem Führer“. Dann klaut auf der Anmarschstraße deutsche Militärschritte auf. Dröhnend hallt der Marschschritt der Kolonnen durch die engen Straßen der Stadt. Schon biegt die Spitze auf dem Marktplatz ein, die Mäuf schwenkt vor dem Wagen des Generals ein. Im schneidenden Parade-marsch marschieren die

lant sie mit einem hoffnungslosen Aufschluchzen auf die Knie, barg das Haupt in den Armen . . .

Dicht vor ihrer Zellentür vernahm sie leise Stimmen. Sie sprang auf wie ein gescheitertes Wild, das keinen Weg zur Flucht mehr sieht . . .

Sie drückte sich in die äußerste Ecke des kleinen Raumes, verfluchte mit zitternden Fingern das zerrissene Hemd über der Brust zusammenzugreifen — und dann öffnete sich langsam, sehr langsam die Tür, und die schredlichste, abstoßendste Erscheinung, die aus fieberhaften Träumen geboren zu sein schien, zeigte sich ihrem Bild . . .

Achtzehntes Kapitel

Eine schmutzige, fettige Kutte, deren ursprünglich rote Farbe unter all den Flecken kaum noch zu erkennen war, hüllte einen Mann ein, dessen Gesicht mit Schmutz und Schlamm beschmiert war, dessen schwarze, wilde Haare in langen Strähnen bis über die Schultern hingen. Um seinen Hals hing eine aus Menschenknochen geknüpfte Kette, an seinem Gürtel ein Säbel und der Knochen eines Oberkiefers — die unheimliche Ausstattung eines Tandr-Zaubers. Vivian waren auf ihrer Reise nach Gwangtse schon mehreren dieser abstoßenden Persönlichkeiten begegnet, und ständig hatte sie der Ketspeit und die Furcht überfallen, die jene Menschen der Bevölkerung einflößten. Von ihrem Vater hatte sie etwas über die abstoßenden Gebräuche der Zauberei erfahren, über die teuflisch raffinierte Weise, in der sie den Uberglauben der Bauern auszunutzen, so daß ihre Forderungen mehr Erfolge erzielten.

Niemand in Tibet wird freiwillig den Wünschen eines Zaubersers zuwiderhandeln. Man weiß zu gut, welche Folgen das nach sich ziehen wird. Das Vieh stirbt, merkwürdige, unheilbare Krankheiten treten auf, Unwetter zerstört die spärliche Ernte, und jeder wird dem Manne aus dem Wege gehen, auf den der Fluch des Zaubers gefallen ist.

Und so glaubt jeder Tibeter, daß man nur dann Unheil und Mißgeschick vermeiden kann, wenn man sich die verschiedenen Dämonen, Geister und Schutzgötter geneigt macht. Tausend kleine und große Dienste müssen geleistet werden, um die Götter all dieser Götter zu erfreuen, und diese Dienste ermöglichen dem Zaubersmann ein bequemes, sorgenloses Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschau auf den Herne Konzertsommer

Reichhaltigere Gestaltung. — Konzentration der Kräfte. — Das Reichsinfonieorchester kommt.

Das musikalische Leben unserer Stadt wird sich im kommenden Winter reichhaltiger gestalten als im vergangenen. Die Konzentration der Kräfte der konzertierenden Kräfte (Stadtverwaltung, D. A. S., N.S.G., „Kraft durch Freude“) bürgt dafür. „Alle kulturwilligen Kräfte unserer Stadt sollen zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen werden, die der kulturellen Ziele ausgerichtet werden, die der Führer Adolf Hitler der Kulturarbeit im Dritten Reich gesetzt hat.“ heißt es in einem Aufruf vom Anfang September. Das ist ein Gedanke, den wir nachdrücklich unterstützen. Zum Aufbau des städtischen Kulturlebens gehört Geld. Das ist nunmehr in größerem Umfang als bisher vorhanden. So kann denn

der Städtische Chor.

der mit einem Zuschuß der Stadt arbeitet, mit drei Konzerten aufwarten. Das erste (6. Nov.) bringt „Die Glocke“ von Max Bruch. Die für die Ausführung des Chorwerkes nötigen Solisten können noch nicht genannt werden. Das zweite Konzert führt im wesentlichen ins Generalbassalter. Als „Heiterer Chorabend“ wird es wahrscheinlich Werte von J. S. Bach („Kaffeeantate“, „Mer han ne neue Dörigkeit“ u. a.) auf der Vortragsfolge sehen. Ein Oratorium von Händel ist für den dritten Konzertabend vorgesehen. Daß wir auch ein erstklassiges Orchesterkonzert erleben werden, erfüllt bei der Armut an reinen Orchesterkonzerten mit ganz besonderer Freude.

Das Reichsinfonieorchester.

das wiederholt in den nächstgelegenen Orten gastierte, wird auch unserer Stadt nunmehr einen Besuch machen. Wir dürfen jetzt schon sagen, daß das Konzert dieses Orchesters ein Höhepunkt unseres Musikwinters werden wird. Der

Vollchor Herne

arbeitet mit seinem Chorleiter Esser-Effen für ein Konzert am 23. Oktober an folgenden Kompositionen: „Wir Bauern“ (siebenstimmige Motette von Keldorfer), „Himmelsche Ernte“ (vierstimmiger Satz mit Bläsern von Erpf). Dazu kommen die Uraufführung einer Fuge für gemischten Chor des Herne Komponisten A. Brämers und verschiedene Volkslieder. Im Frühjahr wird der Vollchor ein zweites Konzert geben.

Der Kirchenchor

der ev. Hauptkirche (Leitung A. Brämers) bringt einige geistliche Abendmusiken. Der Chor der ev. Kirche Sodingen führt unter E. Brämers am 22. Oktober das Oratorium „Die königliche Hochzeit“ von A. Brämers auf. Eritstliche Solisten sind als Mitwirkende verpflichtet worden. Die Frauenchöre Sodingens und Holt-Hausens werden neben ihrer Tätigkeit in den Abendmusiken auch außerhalb (Bodelschwing, Dortmund) konzertieren. Orgelwerke alter und neuer Meister wird der junge Organist Sodingens vermitteln. Der Kirchenchor St. Josef steht in der Vorbereitung für eine Jubelfeier zu Ehren der hl. Cäcilia im November, bei der Werke von Püh. Vemacher, Wiltberger a capella und mit Orgelbegleitung erklingen werden. Das alljährliche Treffen der Cäcilienchöre findet im November statt.

Aus dem Männerchorleben

können wir vom Herne Männerchor, der seit kurzem unter Vitscheldi-Effen probt, melden, daß er in seinem ersten Winterkonzert — es steht unter dem Leitgedanken „Der klingende Tag“ — a capella-Arbeiten neuerer Tonsetzer (Raun, Stürmer, Sendt) bieten wird. Der Chor war für die Mitwirkung beim Erntedankfest vorgezogen. Doch entfällt diese Aufgabe jetzt.

Vom M.B. Sangeslust 1862 (Dirigent: Mertelbach) war über seine Konzertpläne noch nichts zu erfahren.

Die von Paul Folge-Buchum dirigierten Männerchöre Concordia und Flottmannchor arbeiten zur Zeit an der Vorbereitung ihrer Hauptkonzerte. Aus der Vortragsfolge der Concordia für den 27. November seien erwähnt „Dir, Seele des Weltalls“ von Mozart, „Vaterländische Hymne“ von Buchum, „Empor“ von Raun. In Arbeiten von Beethoven und Rintens wird ein Schülerchor mitwirken. Die Solisten des Konzerts wird Friedel Reumann-Buchum (Sopran) sein.

Der Flottmannchor singt in seinem ersten Winterkonzert nur Schubertliedchen. Der Solist für das Konzert kann noch nicht genannt werden.

Der Friedrich-Silcher-Chor (Leitung: Kniebe) wird anlässlich seines 50-jährigen Bestehens im Frühjahr mit einem großen Konzert herauskommen.

Der M.B. Orion begeht seine 60. Gründungsfeier im Herbst. Chorleiter Kniebe wird a capella-Sätze von Dahlke, Göpfert, Heinrichs u. a. dirigieren.

Im Zeichen des Volkstraumtages steht das Konzert des M.B. Frohlin. Aus der Vortragsfolge seien genannt: „Schnitter Tod“, Kantate für Männerchor a capella mit Choropranfello von W. Sendt, „Nächte im Schlingengarten“ von Unger, „Ein deutsches Credo“ von Vikmann. Ein Mezzosopran oder Alt wird engagiert werden. Eine Toccata für Klavier des Dortmunder Komponisten E. Gark wird erklingen.lieder von Eisenmann und Volkslieder sind weiter zum Vortrag in Aussicht genommen.

Die Spielschar der H. J.

(Leitung: Oberscharführer Lenz) bringt im Verein mit der Privatmusikgesellschaft Hernes am Tag der Hausmusik Kompositionen instrumentaler und vokaler Art.

Schwedische und italienische Künstler in Weistalen-Geb.

Künstlerische Ereignisse durch R.d.F.

N.S.G. Zu den zahlreichen Feierabendveranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront, N.S.Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, im Monat Oktober zählt die zehntägige Gastspielreise einer Gruppe schwedischer Tanzkünstler unter Leitung der großen schwedischen Tänzerin Lalla Cappel. Die bezaubernden künstlerischen Leistungen dieser Gruppe, der u. a. auch der berühmte Tänzer John Carlberg angehört, haben weit über die Grenzen Schwedens hinaus großen Widerhall und tiefe Bewunderung hervorgerufen. Das ausgewählte und reichhaltige Programm mit zahlreichen, die Welt des Nordens widerspiegelnden Tanzdarbietungen wird auch in unserem Gau eine freudige Aufnahme finden und gewiß sehr viele Schaffende zur Begeisterung entzünden.

Ein weiteres hervorragendes künstlerisches Ereignis vermittelt die Deutsche Arbeitsfront, N.S.G. „Kraft durch Freude“, durch die Veranstaltung italienischer Opernabende, die in diesem Monat in Reheim, Wattenfeld, Wanne-Eickel, Bochum, Bochum-Langendreer, Bochum-Gerthe, Hagen, Dortmund und Arnsberg stattfinden. Die Abende werden ausgeführt von dem langjährigen Caruso- und Gigli-Begleiter, Professor Renato Virgilio, Wanda Sorigi (Koloratur Sopranistin beim Teatro S. Carlo di Napoli und Teatro Liceo di Barcelona, Aldo Tamagni (Seldentenor der Mailänder Oper) und Domenico Marabottini (Bariton, Träger des Nationalpreises und der Goldenen Medaille der Singakademie Rom). Ein ausgewähltes Programm mit Werken von Rossini, Verdi, Donizetti, Bizet und Mascagni verspricht den Besuchern erlebnisreiche Abende.

Wie kämpfen für eine neue deutsche Kultur!

Vormieteannmeldungen für die Veranstaltungen der Stadtverwaltung und der N.S.G. „Kraft durch Freude“

Kämpferin um die kulturelle Erneuerung des deutschen Volkes ist die N.S.G. „Kraft durch Freude“. Am Feierabend, die große Kulturorganisation des nationalsozialistischen Staates. Sie ist berufen, Begleiterin und Gestalterin zu sein für ein neues Kulturbild, für eine Kultur im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung und Kunstauffassung.

Das Ringen um die neuen kulturellen Werte hat begonnen. Großteile des deutschen Volkes stehen heute als Mitglieder in der N.S.G. „Kraft durch Freude“ und sind Mitstreiter geworden für den neuen Gestaltungswillen der Nation. Viele Volksgenossen stehen aber der Arbeit der N.S.G. „Kraft durch Freude“ noch fern. Diese nachzurufen und einzureihen in die Kampftruppe nationalsozialistischer Kulturgestaltung ist die Aufgabe der N.S.G. „Kraft durch Freude“.

Der Weg zur Mitarbeit ist leicht gemacht. Bereitschaft, die kulturellen Veranstaltungen zu besuchen, ist Verpflichtung jedes Volksgenossen. Aus der Mitarbeit aller, aus dem seelischen Wollen der Gesamtheit wird eine neue Kulturform gefunden werden. Die N.S.G. „Kraft durch Freude“ wird nicht aufhören, ihre Appell an das deutsche Volk zu richten, und wird sich bemühen, alle kulturell interessierten Volksgenossen zu gewinnen, um sie an das höchste und Wertvollste heranzuführen, was der Reichtum der deutschen Seele durch den deutschen Künstler zu formen und zu gestalten vermag.

Mitglied der N.S.G. „Kraft durch Freude“ kann jeder Volksgenosse werden. Die wirtschaftliche Belastung für die Veranstaltungen der N.S.G. „Kraft durch Freude“, die in diesem Jahr erstmalig mit der Stadtverwaltung gemeinsam durchgeführt werden, ist so gering, daß es jedem möglich ist, die Veranstaltungen zu besuchen. Volksgenossen aller Stände und Berufe, Arbeiter, Akademiker und Bauern! Hinein in die N.S.G. „Kraft durch Freude“! Hinein in die Kulturorganisation des ganzen deutschen Volkes! Werdet noch heute Mitglied der N.S.G. „Kraft durch Freude“! Vormietete bestellungen werden täglich in der R.d.F.-Kreisdienststelle, Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7, entgegengenommen.

Die Ruhrkohlenvorräte

Auf Jahrhunderte kein Mangel

Nachstehend veröffentlichen wir aus dem neuen Werk von Dr. Hans Spehmann, Essen, „Das Ruhrgebiet im Wechselpiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik. Dritter Band, „Das Ruhrgebiet der Gegenwart“. Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik, Paul Schmidt, Berlin) einen Abschnitt über die Kohlenvorräte im Ruhrrevier.

Die gesamte geologische Deutung des Ruhrkarbons ist dem Aufschluß des praktischen Bergbaus entwachsen. Tagaus, tagen arbeitet er in zahlreichen Grubenbauten und schafft aus ihnen einen wertvollen Brennstoff zugute. Bei dieser starken Nutzung der Ruhrkohle drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob nicht eines Tages die Stunde schlägt, in der die Lager in der Tiefe erschöpft sind. Sie ist durchaus berechtigt, nur der Geologe kann eine Antwort darauf geben.

Um sie möglichst gewissenhaft zu finden, sind schon seit längerem genauere Untersuchungen angestellt worden, die den wirklichen Bestand festzustellen suchten. Bei ihnen ist jedoch stets zu beachten, daß bei einer Schätzung der Kohlenmengen, die noch anstehen, es eine Tatsache der Erfahrung ist, daß sich mit dem Fortschreiten der Zeit immer größere Werte ergeben, obwohl mittlerweile Millionen von Tonnen zugute geschafft wurden.

Wir hören zunächst davon, wie 1833 in der Zeit, als man unter dem Mergel vordrang, Friedrich Hartmann an einen Freund schreibt: „Die Berechnung über die unterirdischen Kohlenvorräte ist noch zurück; Sie können sich indes eine Idee davon machen, wenn ich

hemerte, daß amtlich ermittelt werden: die Muldenpartie von Louise habe noch 90 Mill. Schefel Fettkohlen über dem Bippelberg anstehen.“ Gleich hier klingt uns das Grundmotiv entgegen, die bisherigen Schätzungen seien zu niedrig gewesen.

Der Bergbaupraktiker Jakob ist der erste, der genauere Werte ermittelt. Er findet 1846 bis zum Liegenden des köpfernden Gebirges 35 Milliarden Tonnen anstehender baumwürdiger Kohle, eine Ziffer, zu der 1858 auch von Dechen gelangt. Sie wird 1860 von dem Bochumer Bergamtsdirektor Küper überholt, der bei einer etwas größeren Fläche auf 39 Milliarden Tonnen kommt. Eine Sonderaufstellung für das Essen-Berlinerische Bergrevier wird 1856 von nicht genannter Hand im „Berggeist“ mit dem Ergebnis bekanntgegeben, daß bei einer jährlichen Förderung von 60 Mill. Schefel, wie sie hier bald erreicht werde, die Kohle noch für 900 Jahre reiche.

Auf Grund der bergbaulichen Fortschritte nimmt 1867 Oberbergamt Küper eine neue Berechnung über den Kohlenreichtum unseres Reviers vor, die von seiner früheren nicht stark abweicht. Nur urteilt er anders; die abbaufähige Kohle reiche nur noch für 4000 Jahre und nicht, wie früher angenommen, für 5000 Jahre. Die Förderung habe inzwischen stark zugenommen.

Es folgt dann eine Schätzung des Oberbergamts aus dem Jahre 1890, die mutmaßlich 1893 auch Duis und Priemann verwenden. Das Ergebnis beläuft sich auf 30 Milliarden Tonnen. Runge gelangt 1892 zu ungefähr dem gleichen Wert, zu 33 Milliarden Tonnen. Fortab machen die Zahlen beträchtlich, 1900 finden Schulz 129 Milliarden Tonnen und 1912 Kufert



Vorsicht DROG, der Unsichtbare ist ein Dieb

Er bestiehlt Sie, wo er kann. DROG ist das Schreckgespenst der Trockenheit, der überall eindringenden, trocknenden Luft, die dem Tabak die natürliche Frische nimmt und damit das Aroma vernichtet. Auch Sie haben sein Wirken schon oft gespürt, wenn Sie Zigaretten bekamen, die trocken und strohig schmeckten. Rauchen Sie nicht lieber frische Zigaretten? Dann wählen Sie ALVA, denn über ALVA hat „DROG“ keine Macht. Sicher geschützt vor seinem trocknenden Hauch, ruht sie in einem Tresor aus Stanniol, der ihr Frische und Aroma bewahrt. Nur der ALVA-Raucher erhält mit jeder Packung den Schlüssel zu diesem Tresor. Öffnet er ihn, duftet ihm köstlicher Tabak in aromatischer Frische entgegen.

Aromafrisch wie nie zuvor ist ALVA im Stanniol-Tresor



und Mintrop 282 Milliarden Tonnen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die jüngeren Zonen nicht streng mit den älteren verglichen werden können. Einmal nimmt die Fläche des in Schichten aufgeschlossenen Kohlenbeckens ständig zu, wobei Kufuf und Mintrop noch eine Bohrlochzone und eine unaufgeschlossene Zone in Rechnung stellen. Dann aber rückt der Bergbau auch in größere Tiefen vor. Man erkennt, daß das Karbon hier weiter reicht, als früher angenommen, so daß auch in der Senkrechten der Gebirgskörper, in dem förderbare Kohle ansteht, beträchtlich in Ausmaß gewinnt.

Alle vorstehenden Zahlen beziehen sich lediglich auf den rechtsrheinischen Anteil des Ruhrgebietes. Den linksrheinischen schätzte wertvoll Krusch 1911 auf 7 1/2 Milliarden Tonnen, wofür er eingehende Berechnungen, die bereits Pattberg angestellt hatte, verwertete. Die Menge war recht beachtlich, weil man bis dahin die dortigen Vorräte nur gering angesehen hatte. 1915 gelangt Langraeber für das gleiche Gebiet auf 9 Milliarden Tonnen. Demgegenüber veröffentlicht Janus 1926 6,8 Milliarden Tonnen. Diese Werte sind aber nicht streng untereinander vergleichbar, da es scheint, daß ihnen verschiedene Teufen zugrunde liegen.

Neuere Berechnungen liegen für das Ruhrgebiet nicht vor. Verschiedene Mitteilungen, daß die Preussische Geologische Landesanstalt eine weitere vorgenommen habe und dabei zu beträchtlich größeren Vorräten als Kufuf und Mintrop gelangt sei, sind wie eingehend Nachforschungen ergaben, nicht zutreffend. Die Angaben von Kufuf und Mintrop sind einseitig immer noch die eingehendsten und damit besten. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß eine Neuberechnung erwünscht ist, da im Laufe der letzten 25 Jahre viele Aufschlüsse hinzugekommen sind und sich auch die grundsätzlichen Auffassungen über den Bau des Karbons, wie wir kennenkonnten, stark gewandelt haben.

An Hand dieser Ergebnisse zeigt sich in der großen Linie unzweifelhaft, daß sich einweilen im Ruhrgebiet auf Jahrhunderte ein Mangel an Kohlen nicht einstellen wird, wie auch im einzelnen fünftige Zahlen ausfallen mögen. Ferner ist stets in Rechnung zu legen, daß weitere Erkenntnisse in der Technik wie in der Geologie uns zu immer neuen Schätzen führen. Schließlich kommt hinzu, daß die vielfachen Umstellungen die Wertigkeit unseres Brennstoffs ständig steigern, so daß in zunehmendem Maße aus einem Quantum Ruhrkohle mehr als vormals herausgeholt wird.

Nus und für Herne

WHW-Eröffnung im Rundfunk.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1938-39 erfolgt am Mittwoch, dem 3. Oktober 1938, 20 Uhr im Sportpalast Berlin durch den Führer.

Nach dem Regenerationsbericht des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda spricht der Führer.

Die Eröffnungssendung wird über alle deutschen Sender übertragen. Alle Volksgenossen wollen bitte an ihren Rundfunkgeräten die Führerrede hören und Volksgenossen, die kein Rundfunkgerät besitzen, zu sich einladen.

geg. Nieper,
Kreisleiter der NSDAP.

Das kleinste Silberbuch für jedermann!

Das erste Abzeichen des kommenden WHW.

NSD. Als erstes Abzeichen im kommenden Winterhilfswerk gelangen, wie im Vorjahre, Silberbüchlein zum Verkauf, die diesmal in einer Auflage von 25 Millionen hergestellt werden. Die Silberbüchlein stehen unter dem Motto: Der Führer und seine Heimat — Der Führer und Mussolini — Der Führer und seine Bauten — Der Führer und das Winterhilfswerk — Der Führer und sein Volk.

Von der Herstellung dieses ersten Winterhilfswerk-Abzeichens wird der Reichsführer-Beizug am 14. Oktober, 19.30 Uhr, einen Hörbericht geben. Er ist in den Betrieb einer Leipziger Firma gegangen, die allein 5.700.000 Stück herstellt, um sich über die Leistungen zu unterrichten, die zur Herstellung dieses Büchleins in einer derartigen Riesenaufgabe erforderlich sind. Bei so vielen kleinen Büchlein, wie sie diese Büchlein enthalten, ist besonders schwierig und zeitraubend die logenante Juristierung der Druckformen; ebensofalls Feinarbeit verlangt die Anfertigung der Fotos selbst. Die für die 5 1/2 Millionen Büchlein erforderliche Papiermenge umfaßt über 42.000 Tg., das sind mehr als 4 Eisenbahnwaggons.

Deutscher Sängerbund zur 5. Nürnberger Sängerkonferenz.

Aufruf vom Bundesführer Oberbürgermeister Meißner

Der Bundesführer Meißner erläßt folgenden Aufruf des Deutschen Sängerbundes zur 5. Nürnberger Sängerkonferenz: Der DSB hat beschlossen, Ende Juni oder Anfang Juli des Jahres 1939 wiederum eine Nürnberger Sängerkonferenz, die fünfte in dieser Reihe, zu veranstalten. Die bisherigen Sängerkonferenzen in den Jahren 1927, 1929, 1931 und 1934 haben in erfreulichem Maße befruchtend auf die Männerchorliteratur gewirkt. Zahlreiche Werke, die in Nürnberg angenommen worden sind, hatten Eingang in unsere Vereine gefunden, und mancher Komponist erhielt Anregung zu neuen Schöpfungen auf dem Gebiet des Chorgesangs. Auch im nächsten Jahr soll in Nürnberg eine Chor- und Männerchorkonferenz werden, das geeignet ist, die deutsche Chorbewegung im Sinne der neuen Zeit zu beeinflussen. Der DSB, der hiermit an alle deutschen Tonleiter den Aufruf, sich durch Einbringung von Kompositionen an der 5. Nürnberger Sängerkonferenz zu beteiligen. Jedem deutschen Sängerkreis in Bezug auf den Charakter oder auf die Dauer der Werke und ihre Art werden nicht gemacht. Die Einbringung kann im Manuskript oder in gedruckter Form erfolgen. Von der Einbringung ausgeschlossen sind Kompositionen, die vor dem 1. Januar 1936 im Hofmeister-Katalog aufgenommen sind, ferner die Werke, die dem Günter-Katalog bei früheren Nürnberger Sängerkonferenzen schon einmal vorgelegt worden sind und schließlich Chorwerke von kurzer Aufführungsdauer, die einen großen Orchesterapparat beanspruchen. Was für uns wichtig ist, ist, daß die Kompositionen, die wertvoll sind und von kleinen und mittleren Vereinen gesungen werden können. An dem Ausschreiben können sich nur Tonleiter beteiligen. Sie werden ersucht, ihre Manuskripte oder gedruckten Werke (mit abgerundeter Einzahl) in drei Partituren bis spätestens 1. Dezember 1938 an die Geschäftsstelle des Deutschen Sängerbundes einzubringen.

Austausch von deutschen Handwerksgehilfen.

Das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront führt, genau wie im Jahre 1938, auch im Jahre 1939 einen Austausch von Handwerksgehilfen durch. Dem Handwerksgesellen, der einmal Meister werden will, ist damit Gelegenheit gegeben, sein Wissen auf allen Lebensgebieten zu vervollständigen bzw. zu vertiefen. Er bekommt dadurch einen Einblick in die Arbeitsmethoden des Handwerks in anderen Ländern, die ihm in seinem Beruf, sei es als Meister oder Geselle, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein können.

Auch der deutsche Handwerksmeister sollte es sich angelegen sein lassen, einen Handwerksgehilfen aus den uns freundlich gesinnten Staaten aufzunehmen.

Hierbei ist jedem Meister die Möglichkeit gegeben, sich über die Eigenart und Arbeitsweisen seines Handwerks in fremden Ländern zu informieren. Es werden vom Ausland wie von uns die besten Gesellen ausgewählt, so daß die Gewähr gegeben ist, einen guten Gesellen mit guter fachlicher Leistung zu erhalten.

Die Austauschländer sind folgende: Italien, Bulgarien, Jugoslawien, Finnland, Schweiz,

Norwegen, Ungarn, Frankreich, Dagestani, Dänemark und Schweden.

Handwerksmeister, die einen Gesellen aus dem Ausland beschaffen wollen, melden dieses bei der Kreisverwaltung der DAF, Herne, Schulstraße 28, Zimmer 19, Abt. „Das Deutsche Handwerk“.

Handwerksgehilfen, die allen fachlichen Anforderungen in ihrem Beruf genügen und sich an diesem Gesellenaustausch beteiligen wollen, erhalten in allen diesbezüglichen Fragen Auskunft bei der obengenannten Dienststelle.

BM-Dienststelle jetzt ebenfalls im Alten Amtsgericht.

Die Verwaltungsstelle des BM-Unterhauses 259 (Eingangsamt) befindet sich seit 1. Oktober nicht mehr im Polizeiamt, Zimmer 317, sondern Bahnhofstr. 7c. Die Dienststelle des BM-Unterhauses 259 bleibt weiterhin im Polizeiamt. Verwaltungsmäßige Angelegenheiten sind ab sofort auf der Bahndienststelle Bahnhofstraße 7c zu erledigen.

Marktschritt Deutschland.

Ein Film vom Adolf-Hitler-Marsch der HJ.

NSD. Auf Anregung des Reichsjugendführers wird von dem diesjährigen Adolf-Hitler-Marsch der HJ, dessen erste Etappe der Marsch aus allen deutschen Gegenden nach dem Sammelplatz für die HJ, ein abendfüllender Film hergestellt. Mitarbeiter der Reichsjugendführung haben das Drehbuch verfaßt und arbeiten auch als Kameraleute, Regisseure und Schnittmeister, so daß der Film die erste Gemeinschaftsarbeit der HJ auf diesem Gebiete darstellen wird. Vorläufig hat er den Titel „Marktschritt Deutschland“ erhalten. Er soll zu Anfang nächsten Jahres öffentlich uraufgeführt werden.

Nichtlinien für die betriebliche Altersversorgung.

Das Sozialamt der DAF hat Richtlinien für die betriebliche Altersversorgung herausgebracht. Es

heißt darin, daß in Zukunft die Altersversorgung die gesamte Gefolgschaft erfassen müsse, für alle gleiche Leistungen bereit zu halten habe und zu einem verbindlichen Rechtsanspruch zu erheben sei. nlg.

8354 Subtendendeutsche in Westfalen-Süd.

9 Sonderzüge trafen ein.

NSD. In den Heimaten der NS-Volkswohlfahrt und von anderen Organisationen bereitwillig zur Verfügung gestellten Einrichtungen im Gau Westfalen-Süd haben 8354 Subtendendeutsche Flüchtlinge Aufnahme gefunden. 9 Sonderzüge brachten die Flüchtlinge in 12 Kreise des Gaues. Im Kreis Soest wurden 1078, im Kreis Siegen 676, im Kreis Arnsberg 400, in Dortmund 200, im Kreis Brilon 700, Kreis Hagen 400, Kreis Olpe 1198, Kreis Altena-Lüdenscheid 442, im Kreis Weiden 1272, Kreis Hellweg 468, Kreis Iserlohn 954 und im Kreis Wittgenstein 90 Flüchtlinge untergebracht. Sie befinden sich in der Obhut der NSD und werden bestens betreut. In einigen Wochen werden sie in ihre Heimat zurückkehren können. Dank der ausgezeichneten Betreuung, für die die NSD die größten Mittel eingelegt hat, werden sie in der Erholungszeit im Gau Westfalen-Süd viel von der Drangsal der Jahre unter der Herrschaft der Tschechen und viel von dem grauenhaften Schicksal der letzten Wochen vergessen haben.

Heiratsbeihilfe der DAF.

Weibliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront erhalten im Falle der Verheiratung eine einmalige Heiratsbeihilfe. Die Höhe dieser Beihilfe beträgt nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft 30 Mark. Dieser Betrag erhöht sich für je weitere 24 Monatsbeiträge um 10 Mark. Bleibt die Antragstellerin trotz Inanspruchnahme der Heiratsbeihilfe weiterhin erwerbstätig, so rechnet die Mitgliedschaft vom Zeitpunkt der Verheiratung ab neu. nlg.

Betriebsobmänner suchen Eisen.

NSD. Jede Werktaugliche wird ent-rumpelt. Alte Schrauben, Stifte, Muttern und unbrauchbares Werkzeug, alles, was aus Eisen besteht und keine Verwendung hat, muß eingeschmolzen werden. Auch alte Transmissionsen, Rollen, Winkel, Einsparungen, Randalen usw. haben keinen Sinn mehr im Betrieb, sie stören nur oft das Gesamtbild und verwischen den Begriff „Schönheit der Arbeit“. Dort, wo das Abmontieren teurer Arbeitsstunden verursacht würde, muß die vorbildliche Betriebsgemeinschaft im freiwilligen Dienst an dieser Betriebsverbesserung mitwirken, denn sie dient bei der Materialerhaltung einem nationalen Zweck. Betriebsführer, unterläßt die Arbeit der Betriebsobmänner und gibt altes Eisen frei für bessere Verwendung. Parole muß sein: „Jeder Betrieb frei von altem Eisen!“

Vorläufig noch Gemeinde-Biersteuer.

Das dritte Gesetz zur Verringerung des Finanzausgleichs sah den Wegfall der Gemeinde-Biersteuer und ihren Einbau in die Reichs-Biersteuer für den 1. Oktober 1938 vor. Die erforderliche Erhöhung der Reichs-Biersteuer konnte jedoch nicht rechtzeitig durchgeführt werden. Die Reichsregierung hat daher ein viertes Gesetz zur Verringerung des Finanzausgleichs erlassen, in dem bestimmt ist, daß vorläufig bis zur Neuordnung der Reichs-Biersteuer die Gemeinde-Biersteuer nach dem am 30. September 1938 geltenden Bestimmungen weiter zu erheben ist. Damit dem Reich die auskommenden Beträge zufließen, werden die Gemeinden verpflichtet, 96 Prozent der nach dem

30. September 1938 aufkommenden Gemeinde-Biersteuer an das Reich abzuführen. 4 Prozent verbleiben ihnen als Verwaltungskostenbeitrag. Die im Dritten Gesetz zur Verringerung des Finanzausgleichs vorgesehene Bereitstellung von jährlich 12 Millionen Reichsmark aus Reichsmitteln für die Länder, in denen die Gemeinden (Gemeindeverbände) durch den Wegfall der Gemeinde-Biersteuer einen erheblichen Einnahmeausfall erleiden, ist unberührt geblieben.

Reformerte im Gau Westfalen-Süd.

Auch im Gau Westfalen-Süd kennzeichnet das Ergebnis der diesjährigen Ernte als eine Reformerte. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen sind im Gau Westfalen-Süd rund 105.000 Tonnen Winterroggen, 61.000 Tonnen Weizen, 52.000 Tonnen Wintergerste, 88.000 Tonnen Hafer und 11.000 Tonnen Getreide geerntet worden. Die durchschnittlichen Erträge von jedem Hektar Anbaufläche lagen im Gau Westfalen-Süd über dem Durchschnitt der Gesamternte des Reiches. nlg.

Zum Oberstleutnant befördert.

Major (E) Wahrensdorf, der Kommandeur des Wehrbezirks Herne, dem die Wehrmeisterei Herne, Banne-Eickel und Gattrop-Rauel unterstehen, ist mit Wirkung vom 1. Oktober durch das Oberkommando des Heeres zum Oberstleutnant (E) befördert worden. Herzlichen Glückwunsch!

Rach tritt der Tod den Menschen an!

Einen Herzschlag ertit am Sonntag das beliebte Mitglied des Cäcilienchores von St. Bonifatius, der Bassist Josef Terfloth aus der Marienstraße. Am Sonntag morgen hatte er noch die Pforten der Cäcilienchorhalle geöffnet und sich am Nachmittag über eine Kirchenmusikalisches Veranstaltung am Abend unterhalten. Sein Platz im Chor blieb aber leer, denn bald nach der Unterhaltung mit seiner Frau wurde er von einem Herzschlag hingerafft. Der Verstorbene erfreute sich hoher Beliebtheit.

Sprechstunden der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Oberinspektor Scholz von der Reichsversicherungsanstalt Berlin hält heute in der Zeit von 14.30 bis 16 Uhr seine Sprechstunden im Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Herne, Schulstraße 24, ab.

Wegen Betruges festgenommen.

Am Sonnabend wurde ein Mann aus Herne wegen Betruges festgenommen und dem Richter zugeführt.

Drei Fahrraddiebstähle an einem Tage.

Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 29. 9. zwischen 9 und 13 Uhr aus dem Keller der engl. Volkshaus an der Schulstraße das Herrenfahrrad Marke Solita, Nr. 28.372; gegen 12 Uhr vor dem Hause Julialstraße 10 das Damenfahrrad Marke Jagdsattel, Nr. unbekannt, und gegen 1 Uhr vor einer Wirtschaft in der Bahnhofstraße das Herrenfahrrad Marke unbekannt, Nr. 707.467. Wer kann zu diesen Diebstählen Angaben machen?

Bei einer Schlägerei.

auf der Bahnhofstraße ertit eine Frau J. aus der Ludwigsstraße Kopf- und Gesichtsverletzungen. Sie wurde dem Marienhospital zugeführt.

Bei einem häuslichen Streit.

wurde dem Wilhelm B. aus der Marienstraße die Unterlippe aufgeschlagen. Er fand Aufnahme im Marienhospital.

Bei einem Sturz.

von der Treppe ertit gestern mittag ein Fräulein B. aus einem hiesigen Geschäft einen Hinterschuß im rechten Knöchelgelenk. Sie wurde zum Eogl. Krankenhaus überführt.

Appell der ehem. 53er.

Der Führerbeirat des Regimentsbundes der 53er von Rheinland und Westfalen, dem 2000 ehemalige Soldaten dieses Kronenregiments angehören, hielt am Samstag unter Vorsitz des Oberstleutnants a. D. Hermann-Gellertkirchen in Bochum eine Gesamtsitzung ab. In dieser wurde mitgeteilt, daß, da die 7ter in Bonn die Tradition des ehem. Kronenregiments 53 übernommen haben, das wertvolle Regimentsmuseum des 53. Infanterieregiments in Bonn eine dauernde Stätte gefunden hat. Die umfangreiche Geschichte des Regiments wird demnach zur Ausgabe kommen. Es wurde beschlossen, am 7. Januar 1939 eine weitere Führerbesprechung des Bundes in Münster abzuhalten. Auch die mit dem 1. Oktober 1938 abgeschlossene Umgliederung des deutschen Kameradenschaftswesens im NS-Reichstriegebund wurde besprochen. Die Tradition der 53er wird im NS-Reichstriegebund durch den nunmehr auch angegliederten Regimentsbund der 53er weiter erfolgreich gewahrt und aufrechterhalten. Der Führerbeirat folgte am Abend des Samstags ein Appell der Bochumer Kameradenschaft der 53er im Kameradenschaftsheim in der Ringstraße, zu der auch h. e. r. Regimentskameraden erschienen waren. Ansprachen hielten der Regimentsbundesführer Oberstleutnant a. D. Hermann und der stellvertretende Führer und Kameradenschaftsführer der Bochumer ehemaligen 53er Bettelhäuser. Am Ende des Abends überbrachte die Grüsse des Reichstriegeverbandes Bochum Kreispropagandabeamteten K. a. u. p. der in einer Ansprache die Bedeutung des 1. Oktober 1938 für das soldatische Kameradenschaftswesen hervorhob. Der Kameradenschaftsverfallung schloß sich ein unterhaltender Teil an.

Die Kameradenschaft der ehem. 16er (Haderländer).

hielt am Sonntagabend im Kameradenschaftsheim Bittich an der Dörsenstraße einen sehr gut besuchten Monatsappell, der sich in Anbetracht der ehrenvollen und friedlichen Eingliederung des subalternen deutschen Gebietes zum großen deutschen Vaterland zu einer Treueundgebung zu Führer und Vaterland gestaltete. In treffenden Worten ging Kameradenschaftsführer W. Kötter auf die Ereignisse ein und brachte ein Siegel auf den Führer aus. Weiter sprach Kamerad Kötter den Siegerführer der Kameradenschaft den Dank für die guten Erfolge beim Vom-Vollen-Totalsiegen aus. Besonders dankbar stellte er im Namen der Kameradenschaft dem besten Schützen aus diesem Schießen, Kamerad Clemens Strammann, ab. Eine längere Ansprache fand nunmehr über die am kommenden Samstag und Sonntag in Köln-Mülheim stattfindende 125-Jahrefeier, verbunden mit der Ehrenmalweihe des Hitler-Jugendheimes Haderland, statt. Die Kameradenschaft nimmt an dieser Feier in ansehnlicher Stärke teil. An den Appell schloß sich ein gemüthliches Beisammensein an.

Wer hat die Milch so blau gemacht?

Gerichtlicher Querlchnitt durch eine Milchpantlherei in Herne.

Runden beschwerten sich bei der Stadtpolizei.

Eines Tages im Sommer kommt ein Herneer Bürger auf seiner Heim- und verlangt von seiner Frau eine Tasse Milch, um seinen Durst zu stillen. Er bekommt sie, trinkt an und sagt dann ärgerlich: „Das ist ja reines Wasser, was du mir da gegeben hast!“ „Nein, sagt die Gattin, das ist die Milch, wie wir sie immer von Frau X. holen.“ „Aha, meint der Mann. Die früher gemachten Feststellungen verdichteten sich also immer mehr, daß man es mit einer verpantlichten Milch zu tun habe. Gut, man werde von dieser Milch morgen früh eine Probe zur Stadtpolizei bringen. Am anderen Morgen bei der Stadtpolizei. Diese stellt einen 12prozentigen Wasserzulaß fest. Durch einen Mittelsmann wird dann bei Frau X. Milch geholt, die sogar 19 Prozent Wasserzulaß enthält.

Eine Untersuchung an Ort und Stelle.

Bei der Lieferantin handelt es sich um eine Frau, deren Mann lange Jahre arbeitslos war und dann von einem Bauern in Herne-Süd 6 Morgen Land pachtete. Man beschloß auf dem Rotten zwei Kühe und zwei Schweine, die die Ehefrau zu verlor. Der Mann mußte die Pacht, den Gebrauch der Pferde usw. durch Rechtsarbeit abgeben. Er war daher wenig daheim, und seine Frau, die ein Kind hat, beorgte die Hauswirtschaft. Als der Beamte des Chemischen Nahrungsmittele-Untersuchungsamtes Bochum mit einem Beamten der Stadtpolizei vor dem Rotten der Lieferantin ankam, trat gerade eine junge Ehefrau mit einem Milchtopf heraus. Ihre Milch wurde gleich untersucht und zeigte einen Wasserzulaß von 22 Prozent. Im Hause der überlachten Frau X. fand man in der Milchküche in einem zementierten Milchbehälter zunächst lipulige Milch, angeblich für die eigenen Schweine, dann in einem anderen Gefäß Milch für den Hausbedarf und schließlich die eigentliche Morgenmilch. Wenn der Topf mit Milch einander vermischt wurde, konnte sie eine nette Milch entstehen. Verdächtigweise ließ Frau X. stets ihre Kundinnen draußen warten und füllte die Töpfe in der Milchküche unbeaufsichtigt.

Anzeige und Gerichtsverhandlung.

Die Milch ist ein wichtiges Volksnahrungsmittel, und der Staat duldet keine Milchpantlherei. Auch der Milchhandel wehrt sich gegen solche Sünden in den eigenen Reihen. Frau X. war schon 1934 einmal von der Polizei wegen Milchverfälschung verurteilt worden. Jetzt sollte energig gegen sie vorgegangen werden. Sie stand nun da, überzeugt von ihrer eigenen Unschuld. Im Hof warteten mehrere Zeuginnen und die Untersuchungsbeamten, während ein Nahrungsmittele-Untersuchungsamtes als Sachverständiger vor Verhandlung bewohnte.

Frau Minnas Argumente.

Sie bestritt zunächst, sich überhaupt einer Milchverfälschung schuldig gemacht zu haben. Dann fuhr sie mit einem schweren Geschütz auf und erzählte fol-

gendes Märchen vom großen Unbekannten: Sie sei morgens aufs Feld gegangen, weil ihr Mann zur Erntearbeit beim Bauer herangezogen worden sei. Als sie zurückkam, sei die Milch gekostet und der Topf zertrümmert gewesen. Und so rief sie fortwährend im Laufe der Verhandlung, wenn wieder neues Belastungsmaterial gegen sie vorgebracht wurde: „Ja, und wer hat mir denn die Milch geflaut und den Bott kaputtgeschlagen?“

Das Gegenargument.

Der Nahrungsmittele-Untersuchungsamtes kam mit einer Erwiderung, die Hand und Fuß hatte. Wenn erkläre, die Milch 20 Prozent Wasserzulaß hatte, die Angeklagte aber, wie sie behauptet, nichts zur Milch hinzugefügt hat und sie beim Wiederkommen von der Feldarbeit in diesem Zustand vorgefunden und an die Kunden verteilt hat, dann hat sie sich als Milchverkäuferin auch ohne eigene Verfälschung strafbar gemacht. Denn jede Rötterfrau, die Milch verkauft, weiß, daß halbwegs gute Milch ein- und elfenbeinweißen Ton hat, während Milch, die 15 bis 20 Grad Wasserzulaß enthält, einen bläulichen Farbton aufweist. Das kann sogar der Laie feststellen. Warum also hat Frau X. trotzdem eine solch bläuliche Milch verkauft?

Die Zeugenvernehmung.

Die Zeugin, die mit dem Milchtopf in der Hand von den Beamten vor dem Hause der Angeklagten angetroffen wurde, erklärte, sie trinke keine reine Milch, habe daher auch nie festgestellt können, ob die Milch verfälscht gewesen sei. Dafür sagte die Frau jenes Förderaufhebers um so mehr Belastendes gegen die Angeklagte aus. Damals habe sie, weil es so nah gewesen sei, von der Angeklagten Milch bezogen, heute jedoch vom Milchmann. Wenn sie bei der Angeklagten Milch holen ging, habe diese ihr stets die Tür vor der Nase zugemacht und in der Küche den Milchtopf gefüllt. Schließlich sei ihr dies denn doch sehr verdächtig vorgekommen. Sie habe daher die Tür geöffnet und durch den Spalt gesehen, wie die Angeklagte mit verschiedenen Töpfen hantierte. Sie sei übrigens so raffiniert vorgegangen, daß man bei der Sanierung oft habe irre werden können. Jedenfalls habe sie einmal deutlich gesehen, wie die Angeklagte einen Topf mit Wasser holte, in diesen Milch schüttete und dann wieder in den Topf der Zeugin zugegossene.

Das Urteil.

Die Aussage dieser letzten Zeugin genügte vollständig zur Überführung der Angeklagten, die oft die Fälschungen erst im letzten Moment durchführte, damit es nicht auffiel und keine große Milchmenge verwässert vorgefunden werden konnte. Nun kam die Angeklagte mit der langen Erwerbslosigkeit ihres Mannes und den schlechten Verhältnissen, aus denen sich herausstrahlen wollten. Da sie bisher noch nicht vorbestraft war, erhielt sie an Stelle einer sich vermißten Gefängnisstrafe von 10 Tagen eine Geldstrafe von 50 Reichsmark.

Nur noch
Total.
Nach
auch das
offizielle
Siege. Di
ten aber
verbinden
her Otto
Spiel sich
werden d
im pollen
ihn fette.
erfuhr du
von Gau
len ge
Ausstra
Spielge
Die He
geleht, w
überlassen
seht nur
lust, näm
Das wird
werden d
Westfale
zum 28. I
jache, daß
bestreitet.
Spiels si
ganzen R
gabe für
Mannhei
Mannhei
ling, n
Hilfswert
sich gen
diesem G
spielt ein
gegrüßte
gleich aus
kollektive
sollen sich
schwer u
Die Weis
nicht nicht
Jahr. J
die Fähr
für sie d
pfeilhebe
von ihr
haben, ste
in diesen
ner erwa
und gew
gezeichnet
wir anse
nach M
In de
gleichfall
bei ein
Bei den
Hänter
des B
Union S
gebak
In de
fene 53
Spieler
Ungarn
Magyar
körperlic
Siege.
stürmer
national
sehr sch
über 5
Des
schäftig
04 und
einstell
lich ist
an einer
Weit
Wohu
AB
Preis
Pöbl
Dort i
WV
Sport
WV
Mein d
WV
Teut
Sauer
SV
Der
Genera
transf
Sportf
Plan v
Anlage
sich d
schen d
den tei
in der
Basket
haltung
jogen
klärte,
ist.
Le
Der
Friedl
Erfolg
Spanne
punkt
Europ
berger
einen
dener
sch ab
kumben
resp. 2
jungeb
Mach
verti h
Erfolg
bange
über 2
bewer
Ausma

Nur noch wenige Mannschaften ohne Punktverlust — Am Sonntag wieder Kampf um den Tschammer-Pokal. — Hat Westfalia Aussichten in Mannheim-Waldhof? — Triumph unserer Bogen — Troilus holte sich den fetten Bissen.

Der Kampf um die Punkte

erfuhr durch den Tag des Erstplatzeinfaches in einer Reihe von Cauen eine Beinträchtigung. Im Gau Westfalen gelangte nur ein einziges Meisterschaftsspiel zum Austrag, das bei beiderseits beschiedenen Leistungen die Spielg. Hertens als 2:0-Sieger über Arminia Marlen lag. Die Hertener haben sich damit an die Spitze der Tabelle gesetzt, werden diesen Platz aber wohl einer anderen Elf überlassen müssen. Infolge der Niederlage Marzens ist jetzt nur noch eine westfälische Gauallig als Punktführer, nämlich unter heimlicher Vertreter Westfalia Herne. Das wird auch am nächsten Sonntag der Fall sein, da Westfalia zwei weitere Punkte kampflos von dem bis zum 23. Oktober gespielten 5:0 Hinterr. erhält. Die Tabelle, das Westfalia am gleichen Tage

In den übrigen westdeutschen Gauen gab es gleichfalls nur ein kleines Programm. Im Niederrhein gaug spielte Hamborn 07 gegen Wuppertal 4:2. Ziel den Wuppertalern wirkte zum erstenmal der frühere Gastener Mittelfürer Tillmann mit, der ein Versprechen des Debut gab. Duisburg 48 gab dem Tabellenletzten Union Hamborn, mit 6:2 das Nachsehen, wobei der frischgedeckelte Internationale Wallas sich in glänzender Form

Im Reiche
 interfeuert der 2:0-Sieg von Viktoria Hamburg über Eintracht. Der bisherige Spitzenreiter von 1:1, der Rügen-Komet Hamburg, verlor in Schwerin, dem seinerleinsten Borussia Bielefeld mit 2:1 überlegen. Im Gau Brandenburg schloß sich Berlin/BSG Berlin durch einen 3:1-Sieg über Union Obersiedeweide an die Spitze der Tabelle, gefolgt von Blauweiß, das Minerva mit 4:1 abfertigte. Die „Eiche“, der WM 92, blühten mit 1:1 gegen

Unser Amateurbörger brachten hingegen einen schönen 10-8-Sieg aus der angestrichen Hauptstadt mit nach Hause. Im Abgange richtete sich das Interesse wieder auf die Ereignisse auf dem Turf. Den großen Preis von Karlsdorf gewann mit 33 000 M. ausgeschalteten Hindernistrennern, holländisch der alte Jambou, vor den Favoriten Etchablim und Steinbüchel. Der weltbekannte Rennstall hatte seinen Abschied genommen. Die beiden „Schwaben“ Boik, deren Aufstellung in Düsseldorf, die auch vom wertvollsten Plätzen neben auf den weltbekannten Bahnen geworden ist. Den Sieg holte sich in überlegener Manier der heisse Favorit Tenorlaus, wie auch in den anderen Rennen im großen und ganzen die Favoriten zu Siegerehren kamen.

Wucher dem Reichthumsgeübte und dem Aethenium hat die lebensfrohe und sporttreibende Bevölkerung von Helsinki noch einen weiteren Stolz. Das ist die Esplanade der mit Blumen, Beeten und Blumen geschmückte Kulwandelsforse. Im Süden der Stadt, hinter dem vom Mäken überflattierten Markt, beginnt er und endet im Norden bei der schwedischen Oper. Diese Straße ist die eigentliche Lebensader der Stadt. Wer sich auf ihr in der harmlosen Art ihrer Bewohner vergnügen will, der schenkt gemächlich an den schönen Lüden mit den verlockenden Auslagen vorüber oder läuft den Klängen der Musikkapellen, die ihre Melodien in den verschiedenen Kaffees auf und an der Esplanade erschallen lassen. Das Caféstättchen unter ihm ist das Kaffee Kapell. Hier der Baum man über die nahezu unerlöschliche Fülle des Indersten Smörgasbord und trinkt voller Behagen den köstlich suberbierten Kaffee.

Gustav Wala, der Schwede, hat Helsinki gegründet. Immer war die Stadt der Zankapfel finnischen Aukland und Schweden. Um 1808 verbrannte das alte aus Holz erbaute Helsinki. Das typische Schicksal aller skandinavischen Städte hat es nicht verschont. Aber schon 1812 stieg die Hauptstadt des finnischen Landes wie der Vogel Phoenix verjüngt aus der Asche. Als das Land und mit ihm die Stadt endlich frei wurde, da wuchs aus Helsinki zu seiner jetzigen stolzen Größe auf, zu der künftigen Olympia-Stadt am Rande des blauen Meeres, die man lieb gewinnt und die man nur mit Wehmut im Herzen verliert.

Köblin und Neusel

Kleine Sportnachrichten

Unita Baerwirth verläßt Deutschland.
Die bekannte Spitzturnerin des Kieler MVB, Unita Baerwirth, Mitglied der siegreichen deutschen Olympiaturnerinnen, wird demnächst Deutschland verlassen. Sie hat sich mit dem Mannschäffführer der deutschen Turner und Sportler in Argentinien, Hans

Die Altmeister-Fußballmannschaften

des 1. FC Nürnberg und der SpVg Fürth fragen am 8. Oktober im Rahmen des DFL-Trosporthages in Nürnberg/Fürth einen Fußballkampf aus. Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung ist der Vorkampf zwischen Franken und Berlin.

Hierbeiport.
Prinzessin Friedrich Sigismund f.
Die bekannte Turnierreiterin Prinzessin Friedrich Sigismund von Preußen ist einem Herzschlag erlegen. Ebenso wie ihr auf dem Turnierplatz verunglückter Gatte sind Prinzessin Friedrich Sigismund mit ganzem Herzen an Turnier- und Springport. Sie unterließ einen kleinen Turnierfall und stieg auch wiederholt selbst mit Erfolg in den Sattel.

Johnnn Mills nach Belgien verpflieft.
Johnnn Mills, der erst kürzlich aus seiner Stellung als Trainer des großen Trabrennfeldes Dürk auf-
schied, hat sehr schnell ein neues Betätigungsfeld gefunden.
Mills wird den umfangreichen Stall des belgischen Renn-
stallbesizers P. Vanhecke übernehmen, der mit seinen Ver-
einen sehr häufig Expeditionen nach Frankreich unternimmt.
Johnnn Mills, der während seiner dortigen Trainerszeit
1928, 1929 und 1930 mit 86 Siegen das Compagnon in
Deutschland und gewann 1930 und 1931 mit Sempitern
und Clero des Deutsche Traberherb. In seiner Hand
vollbrachten auf die Kasseiaber Trabrennen und Ausga-
be besten Leistungen.

Unsere Voraussetzungen
Engbien. 1. R.: Tournesol — Tadjana; 2. R.: Jades — Montferrand; 3. R.: Drilleste — La Bagatelle; 4. R. Salvalor — Rola — Mon Alphonse; 5. R.: Lucia II — Heliotrope; 6. R.: Paris-Nord — Glorie de Maiset.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Nur die bei den Vorgenannten untergebrachten, angehörten Schafbesitzer dürfen zum Decken von eigenen oder fremden Zuchtschafen Verwendung finden. Die Deklamationen sind in der Zuchtrichtung „Milchschafe“ durch Aufschlag am Stall bezeichnet. Das Mindestbedeckel betr. RM. 2.— und ist gegen Ausbändigung des amlichen Deckheimes zu entrichten.

Mit Geldbuße wird bestraft, wer vorläufig oder schließlich: a) einen nicht gehörten oder abgehörten Schafbo zum Decken von eigenen oder fremden Schafen vermindert b) von einem solchen Schafbo ein weibliches Schaf decken läßt.

Der Schafbesitzer muß als Gefährlichkeitsbesitzer

In der Absicht, die im April auf Wiener Boden erst-
fene 53-Broschüre wieder weit zu machen, waren die
Spieler der früheren österreichischen Kärnermannschaft nach
Linz zum Städtekampf gegen Budapest geladen. Die
Magyaren aber bestanden ein überaus starkes Elf, waren
körperlich überlegen und kamen mit 2:1 (1:0) gegen die
Österreicher zum Siege. Der Zirkusmeister der Mittel-
europäischen Zigeuner, während Wien durch den Winterma-
nifestations-Schall zum Orient kam. Während des sechsten
jahr schönen Kampfes ging ein wochenbrudartiger Regen
über Budapest nieder.

Schalke - Hannover 96 fällt aus

Das für Sonntag, den 9. Oktober, vorgelebene Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen Pokalmeister Schalke 04 und dem Deutschen Meister Hannover 96 fällt aus, da ein Teil der Schalcker Spieler an diesem Tag unabhkömmlich ist. Das Spiel ist allerdings nur verschoben, und wird an einem noch zu bestimmenden Termin nachgeholt werden.

Weitere Ergebnisse aus der Bezirksklasse

Bodum:		
LB Giebel - SC Dablbauken	7:1	(2:0)
Treueken Bodum - Witten 92	5:2	(1:0)
Phönix Bodum - SC Wattenfeld	1:0	(1:0)
Dortmund:		
SV Brambauer - VfR Heesen	2:2	(1:0)
Sporgem. Mengede - Alem. Dortmund	1:0	(1:0)
SV Altenberge - SC Hörbe	1:1	(0:0)
Minden:		
SVg Schildsche - VfL Oeseke	3:4	(0:0)
VfL Paderborn - Union Herford	2:1	(2:0)
Teutonia Lippholz - Borussia Lippholz	2:1	(2:1)
Sauerland:		
Hagen 72 - Minden 09	1:3	(0:0)
SV Herdringen - Union Hagen/Solpe	3:2	(3:1)

Vierländer-Sportfest undurchführbar

Der Präsident des italienischen Olympischen Komitee General Daccaro, hat seinen Dank ausgesprochen für die französischen Vorschlag, im Forum Mussolini in Rom ein Sportfest des Friedens zu veranstalten. Leider sei dieser Plan zur Zeit nicht zu verwirklichen, da die erforderlichen Anlagen noch nicht alle fertiggestellt seien. Der französische Vorschlag plante einen sportlichen Erzhochpunkt auf allen Kontinenten, die an den Münchener Welpredstern teilgenommen hätten. Die besten Sportler aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien sollten sich in der Leichtathletik, im Schwimmen, Fechten, Vore Basketballspiel und Radport messen. Eine solche Veranstaltung kann nur in einem ihr würdigen Rahmen ausgetragen werden. Dieser fehlte, wie General Daccaro erklärte, da das Forum Mussolini deutlich noch nicht vollständig ist.

Fast scheint es so, als wollte Ragnhild Hoeger all Weltrekorde im Schwimmen in ihren Besitz bringen. In Kopenhagen stellte sie am Sonntag den 13. Weltrekord auf, lieber 300 Yards Kraul schwamm sie die hervorragende Zeit von 3:25,6 Minuten heraus. Die bisherige Bestleistung wurde von der Holländerin Wille den Duden mit 3:27,0 Minuten gehalten. Ragnhild Hoeger fehlte hier nur noch die Rekorde über die drei Strecken 100 Yards, 100 Meter und 220 Yards, die sich noch im Besitz von den Duden befinden.

Olympia-Stadt im Norden.
Bilder aus Helsingfors.
Von Gertr. Müller.

Wenn im Juli 1940 der Erholungsreisendampfer „General von Steuben“, das große, holze, weiße Schiff des Norddeutschen Lloyd, zur 12. Olimpiade nach Helsinki fährt, werden die Reisenden schon von Bord dieses Schiffes aus erkennen, wie glücklich die Lage der finnischen Hauptstadt ist. Auf einer Landzunge im Golf von Helsinki, von Sonne überflutet, von Wäldern und Anliefern umgeben. So überaus schön ist das Stadtbild dem Auge, sich demstellt, ist es kein Wesen und Gepräge, sind seine Bauten. Helsinki ist schön und interessant.

Aber das Schiff am Südhafen der Stadt verläßt, steht man mitten in ihrem Getriebe und gewinnt die Lebensbegegnung, daß Helsinki mit seinem prägnant angelegten für den Autoverkehr geschaffenen Straßen das Erzeugnis einer demut aufweisenden jungen Nation ist. Den Kern dieser Stadt bildet eine kleine Hälfte der 19. Jahrhunderts ein. Der Deutsche geschaffen. Karl Ludvig von der Freund und Schüler Schinkels, dessen klassizistischer Stil auch Engel übernahm und in 20 Jahren unermüßlicher Tätigkeit in Helsinki immer wieder zur Anwendung brachte. Nach Engels Plänen entstanden u. a. das prächtige Senatsgebäude und die herrliche Universitätsbibliothek. Zwar weiß auch die von ihm erbaute Nicolaitische, die überall Kathare Bay herrschin der Stadt, diese klare Gliederung der klassizistischen Architektur auf, aber der Baumeister hat dabei bei der Gestaltung dieses durch fünf Kuppeln gekrönte großartigen Werkes sich nicht völlig den russischen Einflüssen entziehen können. Mitbestimmend waren in diesem Bau der Jar und die Wopen.

Was ne ist in Helsinki, das ist germanische
Geist entsprungen. Aus der Architektur des von Eli
Saarinen erbauten Bahnhofsgebäudes — mit der
hohen Uhrtrium und breiten Eingangsgewölbe vieße
nicht ganz mit Anrecht der „Monke Bahn-
Europas genannt — spricht Scandinavien. Mass
und mächtig wirkt in diesen fähnen Ausmaßen der ed
Granit. Verb und verschlossen stehen die aus quadrat
iden Säulen harr herauswachsenden Brudergestalt

Mühevolle Siege von Harbig und Scheuring

Dem großen Leichtathletik-Sportfest des Wiener Athletik-Sportklubs auf dem Prater-Sportplatz war ein voller Erfolg beschieden. Rund 8000 Zuschauer bekamen überaus spannende und hochwertige Kämpfe zu sehen. Der Höhepunkt der Veranstaltung waren das Zusammenstoßrennen der Europameister über 800 m Vorlauf zwischen dem Amerikaner Langer und dem Deutschen Grottel. Beide lieferten sich einen sehr interessanten Kampf. Am Ende siegte jedoch der Österreicher mit einem Brust-an-Brust-Lauf. Er gewann mit einer Zeit von 1:55,0. Der Sprinter Scheuring-Gegenossens schied über 100, 200 und 400 Meter in 10,7 bzw. 22 Sekunden aus. Bei den 600-Meter-Kämpfen wurde der Amerikaner resp. 22,8 Sekunden benötigte. Ohne sich förmlich anzugeben kam Eitel-Englins im 500-m-Lauf in 15:28,8 o. Mächtig-Rapid (15,31) zum Siege. Der Münchener Kaiserhart kam im Kugelstoßen mit 15,53 m zu einem überlegenen Siege. Im Wurf des Hammers gewann der Amerikaner. Der Erfolg über Wolotzek-Polizei-ZB, der knapp mit 46,73 Sekunden blieb er im Diskuswurf. In den Frauen-Wettbewerben über Wolotzek (46,28) erfolgte ein Sieg. In den Frauen-Wettbewerben kamen die Athletinnen aus dem Altreich zu mehreren Siegen.

Ergebnisse: 10.7. 2. Strucki (WZK) 11.0; 200 m: 1. Schenung (Soggenau) 22.8; 2. Strucki (WZK) 400 m: 1. Fritzer (WZK) 51.6; 2. Sturmair (WZK) 52.6; 800 m: 1. Gorbig (Dresden) 1:54.4; 2. Ederberger (WZK) 1:55.5; 5000 m: 1. Eitel (Epfingen) 15:23.8; 2. Rulisch (WZK) 1:31.0; 110 m Hürden: 1. Sabatini (WZK) 16.0; 400 m Hürden: 1. Bernegger (Eridet) 58.2; 3000 m Hindernis: 1. Fritzer (WZK) 10:15.0; **Kugel:** 1. Kampert (München) 155.3 m; 2. Wotapek (Polizej) 46.28 ft; **Schöpfprunge:** 1. D. Niesslohn (WZK) 1.80 m; **Weißprunge:** 1. Rudack (WZK) 6.68 m. **Olympische Staffel:** 1. WZK 3:39.5.

Frauen: 100 m: 1. Gilius (München) 12.0; 2. Schöm (WZK) 13.8; 80 m Hürden: 1. Gilius 12.0; **Kugel:** 1. WZK 12.4; **Schöpfprunge:** 1. Romach (WZK) 1.50 m; **Mauermernere:** (München) 1.50 m; **Weißprunge:** 1. Kolbo (WZK) 5.48 m; **Kugel:** 1. Mauermerner 13.01 m; 2. P. Paipa (WZK) 11.66 m; **Speer:** 1. Gilius (München) 42.4; 2. Romach (WZK) 34.48 m; **Diskus:** 1. Mauermerner 44.0; 2. Kolbo (WZK) 35.98 m; **4mal 100 m:** 1. Jahn (München) 50.9; WZK 52.2.

Alle einzelnen
Formulare
u. Papiere

die im privaten oder geschäftlichen Verkehr gebraucht werden, sind stets bei uns vorräthig. — Wir empfehlen:

Abmeldeformulare
Anmeldeformulare
Auflesezettel
Auslandspafetadressen
Bestellbücher
Briefpapiere, liniert
Briefpapiere, kariert
Briefpapiere, rautiert
Briefumschläge, alle Größen
Durchschlagpapier
Eilfrachtbriefe
Eintrittskarten in Blos
 perforiert
Eiseltis für Hefte, Bücher usw.
Ergreßguitkarten
Frachtbriefe
Garderobenblos
Kanzleipapiere
Kollanbänger für Eilgut,
 Ergreßgut, Frachtgut
Kontaktscheine

- Koffmabacher
- Koffenanfchlüge
- Krepp-Papier in allen Farben
- Lehrtaoerträge
- Lieferfcheinfächer
- Löfchlätter
- Mietbücher
- Milchbücher
- Muffterbeutel, jede Größe
- Nachnahmefarten
- mit Poftanweifung
- Nachnahmefarten
- mit Zahlkarte
- Notizbücher
- Notizblöds
- Pafefarten
- Pafefarten u. Aufklebefette
- in Blöds
- Pafefarten
- mit Poftanweifung
- Pafefarten mit Zahlkarte
- Perfonalaufweife
- Poftanweifungen
- Poftkarten mit u. ohne Vinten

mit und ohne Abschnitt
 Rechnungen, hoch
 Rechnungen, quer
 Reichsoder-Papier
 Statist. Warenverzeichnisse
 Schreibmaschinen-Papier
 Umlaufformulare
 Unfallsanzeigen
 Wechselformulare
 Werberiumschläge
 Zahlkarten
 Zahlungsbefehle
 Zollinhaltsklärungen
 Abgabe in jeder Menge.

Koethers & Röttsche
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Vöring-Straße
neben dem Postamt.

hingehen und ansehen:
Hofen
WINTERMÄNTEL



Herren-Ulster aus schweren Ulsterstoffen, in vielen neuen Formen, mit Rücken- oder Rundgurt, z. T. mit Abseite oder ganz auf Kunstseide gearbeitet **75.- 59.-**

Ulster-Paletots aus guten Shetland-Stoffen in soliden grauen Farbtönen, gediegene Innenausstattung. Die Mäntel sind ganz auf Kunstseide gearbeitet **65.- 49.-**

... es lohnt sich!

Defaka

Auf Wunsch
die bekannte Zei-
lungserlechnerer

DORTMUND, HansasträÙe
Telefonische Auskunft unter Nr. 352 54—56.

„Am Herdfeuer“

Postbeamte hinter Panzertüren

Ein verdächtiges Geräusch — und im ganzen Haus ertönt Alarm. — Die vorbildlichen Einrichtungen im Zentralamt der deutschen Postpartalle.

Durch einen Erlaß des Führers und Reichsstatlers wurde die Organisation des Wiener Postpartalles als eine auf das ganze Reich ausgedehnte, das Verwaltungsgebäude dieser nunmehr größten Postpartalle der Welt gilt als eines der interessantesten und vorbildlichsten baulichen Institute.

So mancher Fremde, der gemächlich durch die Straßen Wiens schlendert, bleibt in der Dominikanergasse oder am Kolonnenplatz verwundert vor einem Prunkbau aus weißem Marmor stehen, in dem man eher ein stattliches Museum oder eine feierliche Bibliothek vermuten möchte, als gerade eine — Postpartalle. Wenn man darüber aber etwas wie eine gelinde Enttäuschung äußert, dann kommt man bei den Einheimischen schlecht an. Man wird rasch darüber belehrt, daß es sich hier um eine in der ganzen Welt als vorbildlich bekannte Postpartalle handelt, denn in diesem Hause, das übrigens unter Denkmalschutz steht, ist das österreichische Postpartalle untergebracht. Dieses Institut ist jetzt der Deutschen Reichspost angegliedert und durch einen jüngsten Erlaß des Führers und Reichsstatlers zum Zentralamt der Postpartalle erklärt worden. 3000 Postämter, 2000 Zweigstellen, 10.000 Agenturen, 20.000 Poststellen und 6000 Postfachstellen werden durch dem Spargeldamt dienstbar gemacht.

Das Postpartallen-Zentralamt in Wien hat nun einen Kellerraum zu bewilligen und es ist auf, daß der schöne Bau, den Architekt Wagner vor 32 Jahren errichtete, schon von Anfang an auf eine spätere Vergrößerung des Betriebes berechnet war. Als die Postpartalle im Jahre 1906 in ihr neues Haus einzog, erzeugte dieses nicht so sehr wegen seines eigenartigen Aussehens als wegen der Ausgestaltung seiner Innenräume großes Aufsehen. Die Ehrenhalle, die durch die geräumigen Hallen und Säle geführt wurden, schickte immer wieder den Kopf und kamen aus den Stufen überaus nicht mehr heraus, als ihnen der Gründer und erste Direktor des Institutes, Dr. Georg Cech, die Einrichtungen erklärte. Kein, das hatte man um diese Zeit in Wien noch nicht gesehen! Eine Entlastungsanlage war da eingebaut, die automatisch für eine harte frische Luft in den Arbeitsräumen sorgte, die metallenen Schlangen einer Rohrpost wanden sich hinter dem Kellerraum empor, ja, und da war sogar eine regelrechte Selbstheilung im Kleinen errichtet, die Schweißschüßel und andere geringe Vorfälle über Pulle und Schreibtische hinweg beförderte.

Sunder Türen fallen ins Schloß.

Was es was es an technischen Einrichtungen zu dieser Zeit in Europa oder Amerika gab, wurde beim Bau der österreichischen Postpartalle verwendet, die auch heute noch als durchaus moderner Betrieb anzupreisen ist.

und deshalb auch den gesteigerten Anforderungen, die ihr jetzt durch die Ausdehnung des Postpartallens zu verlaufen. Schon der Wandel man in langen Flüssen von Sälen entlang, steht vor riesigen Kartotheken, die mit einem besonderen Kennzeichnungssystem ausgestattet sind, schwere Panzertüren öffnen sich auf eine geheimnisvolle Handhabung hin, Scherengänge klappen zusammen, irgendwo ertönt ein helles Signal und man hat, wohin man auch geht und wo man steht, das Gefühl, von hundert Augen beobachtet zu werden, ohne weit und breit einen Menschen zu erblicken.

Kein, es ist keinem Einbrecher zu raten, kein Glück an den Schätzen der Postpartalle zu versuchen. Schon der Schalterbeamte kann, wenn er sich bedroht fühlt oder gar tätlich angegriffen wird, durch verstellte angebrachte Vorrichtungen das ganze Haus alarmieren, aber die Sicherheitsanlagen werden immer ausgereifter, je mehr man sich den Treppenträumen, die wahren Verstecke gleichen, nähert. An allen Ecken und Enden sind versteckte Signale angebracht, und selbst, wenn es einem Einbrecher gelänge, eine Panzertür aufzupringen, wäre seine Sache ausichtslos. Da gibt es geheimnisvolle Spiegel, mit deren Hilfe der Nachtwächter jeden Gang und Winkel von einer Stelle aus kontrollieren kann, und wehe, wenn er etwas Verdächtiges bemerkt: ein Dröhn — und im ganzen Haus gellen Glocken und Sirenen, zugleich schließen sich von selbst alle Türen, jedoch kein Mensch mehr die Postpartalle verlassen kann. Das übrige besorgt dann eine Polizeiwache, die sich ständig im Haus aufhält.

Die Bank der 50.000 Kassen.

Als die österreichische Postpartalle im Jahre 1883 gegründet wurde, war sie nur als Sparbank gedacht. Im Laufe der Jahre aber entwickelte sich nebenbei auch noch ein barockes Versteck — die heutige Einrichtung des Postpartalles. Aber damit nicht genug, führte das heutige Postamt in der Dominikanergasse auch noch das Wertpapiergeschäft ein und übernahm schließlich auch noch die Vermittlung der österreichischen Kassenlotterie. Die Belegschaft, die heute aus 1500 Köpfen besteht, hatte also genug zu tun, und sie wird nunmehr, wenn das Postpartallen-Institut im Jahre 1933 eintritt, die bedeutend vergrößert werden müssen. Reicht doch dann das Wiener Zentralamt nicht weniger als 50.000 Kassen. Die größte Sparte der Welt ist somit Wirklichkeit geworden, denn es gibt keinen Ort im ganzen Reich, in dem man keine Spargelkarte, die bekanntlich mit 3 Prozent verzinst werden, nicht einzahlen oder abheben könnte. Denn jedes Postamt, und sei es auch noch so klein und weitestgehend, ist Mittler der sozialen Einrichtungen, die dem ganzen Volk zugute kommt.

Otto besteht die Probe

Fortsetzung von Hans Bernburg.

Als Otto zum erstenmal Gerdas Eltern besuchte, mit einem unheimlich ausgewählten Blumenstrauß bewaffnet, ermahnte, aber sorgfältig gekleidet, war es, nach dem unermesslichen Abkühlen in der ersten Viertelstunde, bald unheimlich zugewandert. Gerda, die Vater war vor einigen Jahren, ehe er in der großen Stadt die Beamtenstelle antrat, in der Provinz ein eifriger und erfolgreicher Ingenieur gewesen, und es traf sich ausgezeichnet, daß Otto, der als Vertreter einer aufstrebenden Firma bei seinen Vätern nach Stadt und Land gelernt hatte, die Augen aufzumachen, auch über die Bienenzucht allerlei wußte.

So kam ein längeres, fast feierliches Gespräch zustande, bei dem Gerda Vater zwar redend war, aber Otto durch treffende Bemerkungen ununterbrochen eintrudelte. Zum guten Schluß dieser Unterhaltung hatte es sogar richtiges „Amfaterlein“ gegeben. Denn Otto wußte zu erzählen, ein bekannter Bienenzüchter in der Wienerburger Straße habe erfolgreich eine Kreuzung seiner Bienen mit Glühwürmchen durchgeführt, damit die kleinen Lebewesen auch nachts den Sonnen einholen könnten. Es gab ein frohes Gelächter, und mit lebhaftem Bedauern entließ die erste Begegnung sehr vielversprechend für den zukünftigen Schwiegersohn.

Darum hatte Otto berechnete Ursache, sich bei den

folgenden Zusammenkünften über die fast kühle Zurückhaltung zu wundern, die unverkennbar war. Er fragte Gerda nach den Gründen des Stimmungsabfalls der Eltern und erhielt nach längerem Zögern, die Mutter habe erklärt, Otto erweise ihr als ein Mann, der es nicht leicht darauf anlege, dem Vater nach dem Munde zu reden. An Wirklichkeit wisse er über den Bienenzucht verhältnißmäßig wenig als über den Kontrapunkt. (Die Eltern vergaßen Gerda Gerda Mutter war nicht gebildet, aber die multifunktionale und klavier spielende Tochter fand ihn sehr treffend). Ein solcher Mann, der die Bienen nach dem Rinde wehe, sei mit allergrößter Vorsicht zu genießen.

Zunächst tat Otto mehrere unfeierliche Schwüre, dann wurde er eben künftige auf die Stunden im Heim der „Schwiegereltern“ ganz versichert, er gebe auch lieber mit Gerda spazieren, als über Drohnen, Königinnen und Honigtauben Pläne zu schmieden.

Aber an einem schönen Sonntagmorgenmorgen lag er dann trotz dieser Schwüre wieder in Gerdas elterlicher Wohnung. Man trank den Kaffee auf dem kleinen Balkon. Es gab Kuchen und Gebäck. Als Otto sah, daß auch einige Stühle Bienenzucht darboten, waren, war er für einen kurzen Augenblick verblüfft, jetzt gerade das Gesprächs-

thema noch einmal auf die Bienenzucht zu bringen, aber er ließ die wachenden Lichter in Gerdas Augen und schied.

Nun stand auf dem Kaffeetisch aber auch ein Glas Honig, und ziemlich unmerklich bemerkte Gerda Mutter, Otto müßte dem Vater aber die Freude machen und den Honig trinken, denn er sei selbst geübt und kamme noch aus den Anfängen ihres Mannes.

Otto trank den gelben Honig auf das weiße Brot und verzehrte sehr nachdenklich eine und auch die zweite Schüssel. Ebe er nach seinem Urteil über die Qualität des Honigs gefragt werden konnte, erklärte er verbindlich, aber durchaus nachdrücklich: „Werden Sie mir jetzt böse sein, wenn ich nun sage, daß ich diesen Brotaufstrich für Kunsthonig mittlerer Qualität halte?“

Die Wirkung, die seine Worte hatten, konnte er nicht erwarten. Gerda Vater schlug lachend auf den Tisch, daß die Tassen klirrend sprangen, und rief: „Sieht du,

Rutter, er ist doch ein Schmecker und redet nicht den Reuten nach dem Mund...“

Otto hatte also glänzend die unerwartete Probe bestanden. Wir können Einzelheiten seines Triumphes verschweigen, aber von dem ausföhrlichen Gespräch, das Gerda und Otto am späten Abend dieses Tages hatten, ist doch noch zu berichten.

„Ich hätte niemals geglaubt“, bemerkte Gerda, „daß du tatsächlich diesen Kunsthonig von dem reinen Naturprodukt unterscheiden kannst!“

„Das kann ich tatsächlich auch nicht. Aber als ich allein in der Küche war, um mir die Finger zu waschen, sah ich in der Vorkammer, deren Tür offen stand, zwei Gläser, die das Etikett „Kunsthonig“ trugen. Gleichzeitig sah ich aber auch, daß in einer Schüssel mit Wasser ein abgekühltes Eiweiß schwamm. Als ich nun am Kaffeetisch das Honigglas ohne Etikett sah, dachte ich: „Käse, Käse, Käse, Otto, diese Probe wirst du mit Auszeichnung bestehen...“

Kleines Weltpanoptikum

Fische lernen Treppentritten.

Im Murray-Fluß im Staate Victoria (Neuländisches) hat man kürzlich an den zahlreichen Fischen und Weibchen Treppen angebracht, die — den Fischen ihre Kette flussaufwärts erleichtern sollen. Die Fischeerei am Murray-Fluß hatte eine große Einbuße dadurch erlitten, daß viele Kabejnas, Brallen und Kadi aus ihren Wanderungen herausgerissen an den Wehren und Fäßen ausrunderen. Durch die Anbringung von breiten Treppen in Form von abgetragenen kleinen Weibern hofft man die Fische daran gewöhnen zu können, über die Fäße hinwegzukommen, ohne Schaden zu nehmen. Die ersten Ergebnisse zeigen bereits, daß die schwimmenden Bewohner des Murray-Flusses logisch die Bedeutung dieser neuen Einrichtung erkannten und sich ihrer zu bedienen wußten. Sie sprangen von Stufe zu Stufe und ruhten sich jeweils hinter den abwärtsgehenden Wasserfällen eine Weile aus, ehe sie den nächsten Sprung nach oben wagten. In Kanada ist man übrigens noch einen Schritt weitergegangen und befördert die Lohse auf ihren alljährlichen Wanderungen zum Ufprung der Ströme gar mit einem „Fahrtstuhl“, in dem sich die Tiere am tiefsten Punkt der Wasserfälle anheften, nach oben.

Geheiltes Leid — geheilte Schube.

Zweimal im Jahre pflegt sich Miss Dorothy Sutton, eine 33jährige Londonerin, eine neue Schube zu kaufen. Dann fährt sie über die Themse zu ihrer Freundin Mrs. Davis Verru um ihr einen der Schuhe, und zwar den linken, zu überbringen. Vor 10 Jahren schloffen die beiden Frauen, als sie in einem Club zusammentrafen, ihren letzten Freundschaftskreis. Beide hatten durch einen Unfall ein Bein verloren, und zwar Miss Sutton das linke und Mrs. Verru das rechte Bein. Da sie überdies die gleiche Schubargröße aufwiesen, kamen sie überein, daß Miss Sutton, wenn sie ein Paar Schuhe kaufte, jeweils den linken Schuh zu Mrs. Verru bringen solle. Zehn Jahre lang wurde das getreulich eingehalten, und stets hat Frau Verru den Gesandten ihrer Freundin Sutton bewundert, der sie idealer Weise beim Schubeinkauf entbot. „Die Schuhe sind es, die unsere innige Freundschaft begründet haben. Und solange wir beide am Leben bleiben, werden wir sie getreulich teilen“, versicherte Miss Sutton einem Reporter, der sie, auf den letzten Fall aufmerksam gemacht, unlängst besuchte.

Ehe auf den ersten Blick.

John Duquid aus Glasgow erkrankte in einem Autabus, der ihn von der Hauptstadt Schottlands nach London bringen sollte, ein fieses Fieber. Er stieg aus dem Bus, auf der Straße verlor er sich in die Arme eines Mannes, der ihn aufnahm und in ein Krankenhaus brachte. Der Autabus fuhr dahin, und unter John hörte nicht auf, das hübsche Mädchen zu bewundern und mit den Augen zu verfolgen. Da plötzlich ertönte die Stimme des Fremdenführers: „Und nun, meine Herrschaften, nähern wir uns dem berühmten Dor Gretna Green, dem Paradies für Verliebte. Wie Sie alle wissen, hat, einer uralten Sitte des Landes zufolge, der Schied des Dorres das Recht, diejenigen, die das von ihm verlangen, über einem Ambos zu trauen. Ganz gleich zu welcher Tages- und Nachtzeit, — wenn der Schied gerufen wird, muß er an seinen Ambos schreiten und, nachdem die beiden Brautleute geschworen haben, daß sie noch lebendig sind, die Liebenden auf der Stelle zu trauen.“ Da fachte sich John Duquid ein Herz. „Wollen Sie meine Frau werden?“ fragte er das hübsche Mädchen. Bewirrt und erschrocken antwortete Eileen Fritts beiseite. Der Chauffeur wurde verständigt. Der Autabus hielt an der Schiede. Und alles,

was der Führer soeben beschrieben hatte, rollte vor den Augen der entsetzten Fahrpiste wie ein Film ab. Mit Tränen waren zwei der Passagiere bereit, als Trauzeugen zu fungieren, und als John in London ankam, war er ein glücklicher Ehemann geworden. Und das hatte er bei seinem Reiseantritt noch nicht die geringste Ahnung gehabt.

Englands traurigste Mutter.

Im Cathays Park der englischen Stadt Cardiff wird im November ein großer Friedenstein eingeweiht werden, eine Stiftung Lord Davies', der das Wärmegebäude der Stadt schenkte. Die Hauptperson bei der Einweihung dieses Tempels soll „Englands traurigste Mutter“ sein, das heißt, eine Mutter, die im Weltkrieg das größte Opfer für das Vaterland brachte. Auf diesen Ehrentitel gibt es eine ganze Reihe von Anwärterinnen. Neben ihren Ehemännern die fünf Söhne im Weltkrieg verloren haben. Zwar verdienen die Witwen des Kriegsministeriums aus Frauen, die dem Vaterland sechs Söhne gaben, doch ist von ihnen keine mehr am Leben. So wird man wohl die arme der Seidenmutter von Wales herausgreifen, der keine Tochter und kein Sohn geblieben ist. Man hat dabei eine Mrs. Hatters ins Auge gefaßt, die nicht nur fünf Söhne und ihren Mann verlor, sondern deren einzige Tochter an einer Infektion starb, die sie als Krankenpflegerin im Lazarett zugezogen hatte.

Amerika wird alt.

In einem Bericht des amerikanischen Auswärtigen für Bevölkerungsprobleme wird vorausgesetzt, daß die Bevölkerungsziffer der USA bis zum Jahre 1988 noch anwachsen, dann aber in eine abnehmende Kurve übergehen werde. Die Sachverständigen haben bei dieser Gelegenheit berechnet, daß die Zahl der Verstorbenen zwischen 20 und 44 Jahren in den nächsten 4 Jahrzehnten nur um 6 Prozent, die von Verstorbenen zwischen 45 und 65 Jahren aber um 69 Prozent sinken werde. Während heute nur etwa 6 Prozent des Volkes über 65 Jahre alt sei, würden es 1980 15 Prozent sein; auf der anderen Seite würde die Ziffer der Leute unter 20 Jahren, die gegenwärtig 37 Prozent des Bevölkerungsstandes darstellen, 1980 nur noch 25 Prozent betragen. Man erhebt deutlich aus dieser Veranschaulichung eine gewisse Überalterung der Nation, die letzten Endes zu einem Abklingen des Bevölkerungsstandes führen müßte. Diese Bewegung sei nur durch Beilegung der Einwanderungsbeschränkungen oder eine hundertprozentige Verbesserung der Geburtenrate aufzuhalten. „Auch die Lebenserwartung des amerikanischen Volkes ist nicht unerheblich“, heißt es zum Schluß, „und wenn das Alter die Jugend übertrifft, ist ein Volk im Niedergang.“

Herr und Diener.

„Johann, bringen Sie schnell einen Kognak, meine Frau ist ohnmächtig geworden!“ „Sehr wohl, gnädiger Herr, und soll ich der gnädigen Frau auch etwas bringen?“

Leichte Kleidung.

„Oh, Jim“, rief Betty plötzlich auf dem Wege zum Strand, „ich habe mein Zigarettenetui vergessen!“ „Mach nichts“, meinte Jim, „ich hab Zigaretten genug bei mir!“ „Ja, aber in dem Etui steht mein Badetuch!“

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Wm. Schönd. G.m.b.H., Berlin

13. Fortsetzung.

Fogg setzte sich, ein wenig bedrückt von so viel Erfolg, hinter das Steuer, trat auf den Gaspedal und kneterte los. Schiedt gefahren, zwei Stunden Fahrmarß zur Bahn, nach Solihull im Zug — wer freut sich da nicht auf eine weiche Einzelgelegenheit im eigenen Auto? Fogg repetierte im Geist nochmal die Verkehrsregeln, einen überfahrenen Radfahrer konnte er jetzt nicht gebrauchen, und aufsteige aus der Augenstraße in die Gabelsberger. Kein Laden, kein hübsches Mädchen vermochte seine Blicke abzuweichen; er benahm sich ganz als braver Staatsbürger und vorzüglicher Autofahrer. Dann hinterließ er den Wagen mit Behältergefühl im Hof der Technischen Hochschule, umkreiste ihn erst noch einmal — Benzinbehälter? Licht aus? Reifen in Ordnung? — und fragte einen vorübergehenden Laboratoriumsdiener nach Herrn Jalbaut.

Es war ein blickender Schmetterling, diesen Herrn, einen gebürtigen Schellenberger und jetzigen Assistenten, in dem weißlichen Gebäude zu finden, aber es gelang. „Allo, Herr Jalbaut, es handelt sich um folgendes: Sie kennen doch sicher die sämtlichen Herren hier? Nennen Sie mir, bitte, einen, der mit der Analyse von Wertbestimmung von Gesteinsproben, zumal von Graphiten, Bekantheit weiß. Ich wäre Ihnen wirklich dankbar.“

„Solche gibt es mehrere. Am besten“, wenden Sie sich an Herrn Doktor Dollich, Erster Stod, Tür 17. Ich glaube, das ist Ihr Mann. Wollen Sie den Rufad nicht bei mir lassen?“

„Sehr freundlich, aber den Brauche ich ja. Vielen Dank.“

„Nichts zu danken.“

Fogg machte sich auf den Weg. Es kam ihm selber ein wenig lächerlich vor, wie er mit einem prallgefüllten gewöhnlichen Rufad durch diese feierlichen Gänge wandelte. An der Tür von Zimmer 17 war eine Willenskarte beklebt: „Dr. ius. Heinrich Dollich, Privatdozent“. Fogg klopfte an, öffnete und sah sich einem Herrn gegenüber, der weniger wie ein Willenshalter denn ein Sporthlehrer auslachte.

„Bitte, womit kann ich —?“

„Ich bitte um eine kurze Unterredung, von der sehr viel abhängt“, sagte Fogg und stellte den Rufad neben sich auf den Stuhl. Dr. Dollich war leicht betreten, weil er nicht wußte, was der Rufad bedeuten sollte. Aber er lud Fogg höflich ein, Platz zu nehmen.

„Mein Name ist Fogg. Ich bin Arzt und komme aus dem Dorf Schellenberg. Das liegt irgendwo hinter Ballau. Schellenberg ist ein armer Ort, vielleicht der ärmste im ganzen Baverischen Wald. Die Leute dort hungern und verkommen, wenn man ihnen nicht bald hilft.“

Was hat das mit mir zu tun? dachte der andere ratlos. Er hörte wohlgerungen und geneigten Hauptes zu und betrachtete angepaßt Fogs Gesicht, das ihm gefiel. Es war etwas Kühnes darin, etwas Verlässliches und etwas von Willensstärke. Diese Sorte Gefährte kannte er von seinen Verfahrern der und liebte sie. Dollich nickte, als wollte er damit ausdrücken: Sprich nur weiter; ich bin ganz Ohr und Ohr.

Fogg fuhr fort: „Man muß etwas für die Leute tun. Ich habe viel nachdenklich über dieses Problem, aber die Lösung habe ich erst gestern gefunden, daß heißt, wenn es überhaupt eine Lösung ist und wenn Sie als Fachmann meinen Ansichten und Hoffnungen beistimmen. Ich habe gestern auf einem Grundstück, das mir zufällig zum Kauf angeboten worden ist, nämlich Graphit entdeckt.“

„So?“

„Ja. Wenn es sich lohnte, dieses Mineral abzubauen, wäre den Schellenbergern geholfen. Graphit kommt in der Ballauer Gegend ja ziemlich häufig vor, wie Sie wissen, aber bei uns in Schellenberg war es bis jetzt völlig unbekannt. Mir selbst ist er nur deshalb aufgefallen, weil ich ein halbes Jahr auf Geol. war, wo Graphit sehr reichlich anzutreffen ist. Entschuldigend Sie diese Einleitung, aber Sie war notwendig. Meine Bitte geht nun dahin, Sie möchten die mitgebrachten Proben untersuchen. Sie erlauben?“ Fogg breitete den Inhalt des Rufades auf einem leeren Tisch aus.

„Das tue ich natürlich gern. Lassen Sie mal sehen“, erwiderte der andere. Er nahm die einzelnen Proben zur Hand und untersuchte sie. „Nicht übel, soweit man das auf den ersten Anblick sagen kann. Kommen Sie doch in einigen Stunden wieder. In der Zwischenzeit mache ich die Bestimmungen. Sie können auch hier warten, wenn es Ihnen nicht zu langweilig wird.“

Fogg entließ sich für das letztere, Dollich klingelte einen Diener herbei, der die Proben ins Laboratorium bringen mußte. „Allo auf Wiedersehen, Doktor Fogg. Halten Sie den Damm.“

Fogg blieb allein und voller Befriedigung zurück. Lange Zeit lag er unbeweglich in seinem Sessel, dann rief er es nicht mehr aus, schlich sich auf den Korridor und rauchte dort eine Zigarette. Dann ging er wieder ins Zimmer und kante auf einem Stuhl Brot herum, das er

zu Hause in die Tasche gesteckt hatte. Die Brosamen schob er mit dem Fuß in eine dunkle Ecke. Er sah sich seine Tasche an, die nur noch wenige Mark betrug. Illustrierten Artikel hielten nicht: was war? Wenn Dollich ein positives Ergebnis brachte, war alles gut. Die Zeit verbrann so tödlich langsam. Die hahnbauen Feiger der Bürokratie, als täten sie es absichtlich. Schritte... Endlich... Die Tür ging auf.

„Nun?“ rief Fogg.

„Meinen Glückwunsch! Alles in Ordnung. Ganz hochprozentiger Graphit, 70 vom Hundert Kohlenstoffgehalt, großartig und teilweise direkt verwendungsfähig, wenig unreinigt, vor allem nicht durch Schwefelgas. Gutes Material mit einem Wort. Bleibt noch die Frage: Wie ist das Gestein verpackt? Stellen Sie sich vor.“

„Nachher“, wir haben die Verhältnisse an verschiedenen Stellen angestrichelt. Ich war schwach in den Anien, vom Karten, von der Aufregung und von der Antwort Dollich.

„Tut?“

„Oh, gar nicht. Der Gneis liegt so dicht an der Oberfläche, daß nicht einmal richtiges Gras drauf wächst. Und das Wertwilde ist, daß dieser Gneiss nur an der demühten Stelle an die Oberfläche kommt; die Angenier nebenan haben verhältnismäßig ordentlichen Sumus.“

„Lassen Sie auf, Doktor Fogg. Es ist allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Ihr Lager abbaufähig ist, ja, daß es sogar ein recht ertragreiches Lager ist. Aber mit Sicherheit kann ich das erst an Ort und Stelle sagen. Erwidern Sie nicht! Wir benötigen hierzu keine topographischen Veranschaulichungen, sondern ich mache das mit meinem Apparat, der sich auf die schlichte Tatsache gründet, daß graphitische Erde ein besseres elektrisches Leitvermögen hat als gewöhnliche. Eine kleine Erfindung von mir, aber sehr nützlich. Also ich komme in allerhöchster Zeit nach Schellenberg, und dann wird sich ja das Weitere finden.“

Fogg konnte sich später nicht mehr erinnern, wie diese Unterredung endete. Er schob sich betrunken zur Tür hinaus, trug im Traum die Treppen hinauf und wanderte ziellos, aber sehr glücklich durch eine Reihe von unbekannten Straßen. Er kaufte sich irgendwo ein Glas Bier, und erst bei diesem fiel ihm ein, daß sein Wagen ja nicht in der Gabelsbergerstraße stand. Er ging eilig zurück, tante und fuhr bei einbrechender Dämmerung nach Schellenberg zurück, wo er gegen Mitternacht ankam und Anna durch Dupensgebrüll erwiderte. Er schob den kleinen Zweifler, den er unterwegs in einem Anfall von Kindischheit auf den Namen „Schorsch“ getauft hatte, in den Schuppen und begab sich dann todmüde in sein Schlafzimmer.

Am nächsten Tag schloß er mit Tuschel ab, und der Kauf wurde im Gegenwart des Uhrfahrers Notars gleich fertiggestellt. Fogg beloh nun hincinein Bargeld für die

nächste Zeit und war Eigentümer der Kuleiten. Sein schöner Wald allerdings war Hängengangen. Als der Gnomdair davon hörte, suchte er die Abtei.

Die Risten mit den Instrumenten waren gekommen. Hobe Zeit. Ein Arzt ohne Instrumente ist so viel wie ein Maurer ohne Kelle. Fogg wertete im Wohnzimmer mit Hammer und Beisag. Das Mädchen Anna bekaunte die seltsamen und gruseligen Dinge, die aus Holz und Seidenpapier zum Vorschein kamen.

„Das hier sind Reagenzgläser, Anna. Nicht zerbrechen.“

„Nein, Gott. Aber laß mich doch auspacken. Du hast es so schön gemacht, die letzten Tage, und mich kommt das Bücken leichter an.“ Sie war voll Begeisterung und Annehmlichkeit an seinem Wohlergehen. Sie legte ihm mit den beiden Risten auf den Teller, sie machte ihm Zeit so weit wie möglich, und sie nahm ihm kleinen Kleinfarm ab — sie war eben vertriebt, und da ist man so. Und dieser Zeit, und das war ihr Kummer, merkte sie recht gar nichts. Er sah seine Ahnung zu haben, was für Dinge in einem Mädchen vorgehen, das zum ersten Male Feuer gefangen hat. Daß es nachts zuweilen nicht schlafen kann vor hüben Verzeile und daß es tagüber herumläuft voller Bedrängtheit und Antriebsneugier und Harren auf etwas, das niemals kommen will. So ist zu Anna nicht heiß und nicht kalt, sondern von fester temperierten Freundlichkeit, die er für seine Patienten hat. Anna besitzt ein Stübchen im Oberstock mit einem Rübaum vor dem Fenster, dessen dunkle Riste sie nachts manchmal erdrehen.

„Allo,“ sagte Fogg, „mach du weiter. Ich will dann die Beische erledigen.“ Er warf sich in seinen letzten Anzug und ging auf die Antandstour.

Warner und Lehrer hatte er bald hinter sich gebracht. Blieb noch das Schloß und ein gewisser Professor Enailler. Er war sein Freund und feierlicher Gefährte, aber es gehörte ihm eben. Zuerst hieß er den Schloßberg hinauf. Die Fährten war getrennt angekommen, wie es hieß — sie pflegte jedes Frühjahr und jeden Herbst auf Weiden zu verleben —, und nun konnte er ihr gleich seine Aufwartung machen. Sie sollte noch ziemlich jung aussehen und recht lebensfähig sein.

Ueber dem Schloßportal prangte ein vermaltes Sandsteinwappen, rechts und links von allegorischen Figuren flankiert, die mit backartlicher Gebarde ein Füllhorn schlangen. Ein Teil der hohen Fährten war durch weiße Zäune verriegelt. Fogg trug sein Boot über einen Fährten vor. Der Mann ging und erdichtete nach wenigen Minuten wieder: Durchlaucht ließen bedauern, Durchlaucht ließ sich zu angegriffen von der langen Reise und könnten nicht empfangen.

(Fortsetzung folgt)

Stadt Wanne-Eickel

Banne-Eideler Ratsherren sagten.

Bürgersteuer 1939 nach altem Satz. — Sparfame Verwaltung von der Regierung anerkannt. — Erfreuliche Finanzlage.

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Günter-
wila fand am Freitag eine Sitzung der Ratsherren statt.
Der Eintritt in Tagesordnung gedachte der Ober-
bürgermeister der bei dem Eisenbahnunfall in
Borfen zu Tode gekommenen drei Ranne. Cide-
ler Reichsbahnbeamten. — An Stelle des aus
dem Kreise der Ratsherren infolge Wegzuges ausgeschie-
denen Lehrers Freind wurde der inzwischen durch den
Beauftragten der NSDAP. berufene Rektor Engel-
bert Döppe als Ratsherr eingeführt und vereidigt.

Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1939.
Die Festsetzung dieser Steuer muß nach dem einschlägigen Vorschriften bereits eintreten, sofern die Stadt, wie bisher, auch im kommenden Jahre die Möglichkeit beibehalten will, die Bürgersteuer auf der Steuerliste anzufordern. Dieses Verfahren, das eine weitestläufige Berücksichtigung der Erhebung der Bürgersteuer bedeutet, soll auch im kommenden Jahre angewandt werden. Für 1938 erhielt die Stadt wie im Vorjahre 147 Nachträge der Bürgersteuer, was das fünftausendste Jahr ist, in dem dieses Verfahren des fünftausendsten Jahres. Auch für 1939 wird die Bürgersteuer in dieser Höhe festgelegt werden.

Weiterhin wurde die Leitung von
überplanmäßigen Ausgaben
beraten, denen zum größten Teil überplanmäßige Ein-
nahmen gegenüber stehen. Hervorzuheben ist hier ein
Kontingentsantrag von 100,000 Mark für Kanal-
arbeiten und Straßenbaugebiete. Es handelt sich
um die Fertigstellung eines Kanals in der Hofstraße
und am Wilhelmshof, sowie um den Ausbau des neuen Teiles
des Wilhelmshofes im Stadtteil Eidel, ferner um
die Fertigstellung des Straßenkanals in der verlängerten
Hofstraße. Die Ausführung der Straßen- und Kanal-
arbeiten sollen beilebendig in Angriff genommen
und zur Durchführung gebracht werden.

Gabann teilte der Oberbürgermeister den Ratsherren mit, daß der Herr Regierungspräsident hinsichtlich der **Jahresrechnung 1935 zwischen Entlastung** erteilt habe. Der Herr Regierungspräsident habe dabei zum Ausdruck gebracht, er stelle mit Genugtuung fest, daß die Stadt in ihrer Verwaltungsführung die besten Beweise liefere, daß die Verwaltung die besten Schmeislergebnisse ihrer Finanzlage durch eine **saubere** Verwaltung Rechnung zu tragen, und daß durch die umfängliche Bewirtschaftung der verfügbaren

Mittel, sowie durch eine sehr weitgehende Beschränkung der Ausgaben die Stadt im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten beigetragen habe. Im Anschluß hieran gab der Oberbürgermeister einen Ueberblick über

die augenblickliche Finanzlage

Der Stadt. Aus diesem Bericht des Oberbürgermeisters war zu entnehmen, daß die städtischen Finanzen sich auch in den letzten Monaten weiterhin äußerst erfolgreich entwickelt haben, so daß die Stadt in der Lage sei, eine im November 1938 fällig werdende alte Verbindlichkeit von 300 000 RM. aus eigener Kraft abzulösen. Es kann weiterhin heute bereits damit gerechnet werden, daß die Stadt, deren Haushaltsplan 1938 mit einem gefakten Überschuß von 433 336 RM. aufgestellt wurde, auch im Jahre 1939 mit 1 884 000 RM. überschüssig in der Lage sein wird. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß im Vergleiche zur Schätzung bei Aufstellung des Haushaltsplanes die Einnahmen in einem höheren Ausmaße als erwartet geblieben und die Gürtelgelenke auf der anderen Seite entsprechend stärker gelungen sind. Zur Zeit unterliegt das Wohlfahrtsamt der Stadt noch 2122 Parteien. Diese Zahl ergibt sich wie folgt: Allgemeiner Unterhaltungsplan 1186 Parteien, Sozialwesen 34 Parteien, Kindergärten 54 Parteien, Kriegsteilnahme 54 Parteien, Wohlfahrtsverbände 54 Parteien, Jugendberufshilfsplan 54 Parteien.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß das Wohlfahrtsamt im Monat April 1935: 11.746 Parteien zu unterstützen hatte, die sich aus 25.594 Personen zusammensetzten. Der Rückgang an Unterstützungsempfängern im Monat September 1938 beläuft sich auf 240 Parteien.

Zum Schluß der Sitzung behandelte der Oberbürgermeister die Jahresrechnung 1937 der

Datenbetriebsgesellschaft Wanne-Heerne m. b. H.

In Wanne-Eickel, an deren Gesellschaftskapital die Stadt von Wanne-Eickel finanziell mit 70 Prozent beteiligt ist, aus der Gemeinde- und Verleihungstrasse II herborgerachtet, daß sie einen Reingewinn von 2274,87 RM. ausweist, der auf neue Rechnung vorgetragen ist.

Nach 2-stündiger Dauer wurde die Sitzung durch den Oberbürgermeister geschlossen, nachdem er der geschicklichen Behandlung des augenblicklichen Zeitgeschens und dem Vorkühler großer Mühen im uniers Führers um die Erhaltung europäischer Frieden bedacht war. Mit einem besonders begeisterten Sieg-Hell auf den Führer fand die Sitzung der Ratsbersher ihren Ausfluß.

★

Verdiente Schulmänner schieden aus dem Dienst. An der Melancthonische Schule verabschiedete sich am Freitag in einer Schulfeyer nach 35jähriger Arbeit an der Wanne-Eickeler Jugend der Konrektor Ernst Reimann.

Erntedanktag in Wanne-Eifel.

Die Vorbereitungen zum Erntedankfest standen, wie wohl allersüßter unter Kohlenstaud, unter dem Druck heftig ausbrechender Kriegegeister, in der Luft. Die Kriegsgeschehnisse waren so unheimlich geworden, daß die letzten Vorbereitungen mit verdoppeltem Eifer nachgeholt. Haus an Haus flatterten die Fahnen und in den Schau- fenstern zeigten Blumen und bunte Entenzüge, daß sich auch die Geschäftswelt auf die Feier des Erntedankfestes eingestellt hatte. Schon gegen 15 Uhr war die Umgebung der Wolke- und Schwermetallwerke, wo sich in der Gegend der DAF-Kreisverwaltung die Festwagen aufbauten und die Teilnehmer an dem großen festlichen Aufstellungszug, umgeben von Menschen, die gespannt auf den Aufbruch warteten. Kurz nach 15 Uhr setzte sich der Aufzug in Bewegung. Die unter dem Führer der DAF-Kreisverwaltung stehenden Wagen zogen in die Richtung der DAF-Kreisverwaltung.

Bewegung, an der Spitze der Kreisleiter der NSDAP, Pp. Sönnebruch-Althoff, mit seinen Kreisamtsleitern, anschließend die Jähnen der SA und ihrer Formationen, ferner das NSKK, die Politischen Leiter, gleichfalls mit einer Fahnengruppe, Hitlerjugend, in deren Reihen die schmutzigen Uniformen der Marine-SS ein festliches Bild ergaben, und dann, angeführt vom Spielmannsgr der Seimattreuen Ost- und Westpreußen, sowie der Fahnengruppe der landesmannschaftlichen Vereine die Landsmannschaften, an denen unsere aus den verschiedensten Heimatgebieten zusammengelegte Bevölkerung ja besonders reich ist. Die Landsmannschaften bestritten dann auch den Löwenanteil der festlich gezeigten Erntewagen. Da waren die Helffen und Helfen-Rassauer, die Rheinländer und Emsfelder und nicht zuletzt die Ost- und Westpreußen und Schlesier mit zünftigen Erntewagen vertreten, die Schnitter und Schnitterinnen in ihren farbenfrohen Seimattreuen, umgeben von einem Hauch von der Heimat, die sie aus den Straßen führten. Demgemäß im Gefolge der Erntewagen, deren Schluß ein mit reichem Erntegut der heimischen Gärten gespickter Erntewagen der Kleingärtner machte, waren die Schnitter und Schnitterinnen mit Sichel, Senle und Rehen. Die Rheinländer landten mit ihren luftigen Winterzinnen, die Körbchen mit Trauben trugen, und der stimmungsvollen Winterfest-Gruppe aus dem Festwagen, besonders großen Anhang. Ueber die Hindenburgkränze ging der Festzug, immer wieder umhüllt von froh gestimmten Volksgenossen, zum Eideeler Volksgarten, wo

war ein Dankschreiben einzuwickeln, wie es unsere Stadt lange
nicht mehr erlebt hat.

nach den Dubei über die reiche Ernte milchte sich die Freude über die glückliche Wendung und die Entpönnung der politischen Lage, und die Worte des Dankes die Kreisleiter. Sönnerrichs Althoff angeführt. Die Ereignisse der letzten Tage an den Führer der Nation richtete, waren allen aus dem Herzen gesprochen. Nach der offiziellen Ansprache des Kreisleiters, der den Blick auf das politische Tagesgeschehen lenkte und der Freude über die Heimkehr der jubelndenthusiastischen Brüder ins Reich aber auch über den reichen Entfesseln der Natur mit reichenden Ausdruck verlieh, entwickelte sich um die offenen Bierkneipen und die Tanzgruppen der Heimatvereine in ihren bunten Tüchtern ein frohes Leben und Treiben. Reichen Beifall ernteten Musikdarbietungen und Volkslieder. Eine zünftige weißbäuliche Bauernkapelle spielte um Tanz auf, und bald war eine Stimmung aufgekommen, die alle Teilnehmer noch lange zu froher, feilscher Gedinnschaft vereinte.

Ernte in Weitalen überdurchschnittlich gut

NEB. Für den Ausfall der Getreideernte in Weissen, für die Zahlen bisher noch nicht vorliegen, lässt sich nach den bisherigen Erfahrungen im Durchschnitt etwa folgendes sagen: Der Ausfall der Wintergerste war in Menge und Güte sehr gut. Die Roggenernte ist als gut zu bezeichnen, der Weizen war recht gut, selbst der Hafer ist noch als gut anzuspochen, hat allerdings stellenweise etwas durch das ungünstige Erntemeter, besonders in den höheren Lagen des Gebiets der Landesbauernschaft, durch Auswachs gelitten. Die Schäden sind aber nicht so groß, daß sie den guten Durchschnitt wesentlich herabmindern können. Soweit die Haferfrüchte nicht im Augenblick überleben läßt, dürfte bei den Kartoffeln mit einer recht guten Mittelernte zu rechnen sein. Zwar werden wir schätzungsweise an die Rekorde der Vorjahre nicht heran kommen, aber im ganzen gesehen dürfte die Kartoffelernte doch über dem Durchschnitt der letzten Jahre liegen. Die Futterrüben versprechen einen recht guten Ertrag, wobei der Zuckergehalt durch die nicht ausreichend große Sonneninstrahlung vielleicht ein wenig zurückbleibt. Die Futterrüben versprechen dadurch gute Ergebnisse, abgesehen von einigen Höhenlagen. Zieht man daraus die Endsumme, dann kann man die Ernte insgesamt als überdurchschnittlich gut anspochen, auch soweit es Weissen betrifft.

Wenig mit dem Verlorenen!
Auch Sie können das **große Los** gewinnen.

 **Wo?**
In der **Staatlichen Lotterie-Einnahme**

1/8 Los je Klasse 3 RM.	KRAUS Herne, Bahnhofstrasse 46 Nebenstelle: Ferd. Lücker , Sodingen, Mont-Cenis-Straße 288. Fast jedes 2. Los gewinnt. — Versand nach auswärts.	1/4 Los je Klasse 6 RM.
---	--	---

Staff jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute 13.30 Uhr nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Josef Bache

im Alter von 73 Jahren, wohlvorberichtet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten:

Amalie Bache, geb. Hunold
Aenne Bache
Cläre Poike, geb. Bache
Otto Poike, Amtsgerichtsrat
und 4 Enkelkinder.

Herne (Franz-Seldte-Str. 8) und Reichenau i. S., den 2. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. d. M., nachm. 4.15 Uhr von der Leichenhalle auf dem Südfriedhof statt. — Das feierliche Leichenamt ist am Donnerstag morgen 7.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Bonifatius.


 Ein treues Mutterherz
 hat aufgehört zu schlagen.
 Weinet nicht an meinem Grabe,
 Gönnet mir die ew'ge Ruh;
 Denkt, was ich gelitten habe,
 Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute
 nacht 3 Uhr sanft und gottergeben nach
 langer, schwerer, mit großer Geduld ertrage-
 ren Krankheit meine liebe Frau, unsere
 herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwie-
 germutter, Großmutter, Schwester, Schwäge-
 rin und Tante

Frau Anton Kern

Anna geb. Berg

im 54. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch
 einen christlichen Lebenswandel und gestärkt
 durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um ein anständiges Gebet für die liebe
 Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Herne, den 2. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
 5. Oktober, um 15½ Uhr vom Trauerhause,
 Vödestraße 62, aus statt. — Das feierliche
 Seelenamt ist am gleichen Tage 7½ Uhr in
 der Herz-Jesu-Parishkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine beson-
 dere Nachricht erhalten haben, so diene
 diese Anzeige als solche.

Ein Vaterherz hat aufgehört zu schlagen;
Bescheiden war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben
Hieltest Du für Deine höchste Pflicht.



Samslag abend 22.30 Uhr entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Franz Storch

im Alter von 69 Jahren, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Henne, Homburg-Barop, Lütgendordmund, Bralin (Schles.), den 3. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. Oktober 1938, nachmittags 3.45 Uhr vom Sterbehause, Schloß-Strünkede-Str. 34, aus statt. — Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7.45 Uhr in der St.-Marien-Plarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere derer Nachricht zugeht, diene diese Anzeiger als solche.

Salon K. Ringler
Telefon 517 02. Bahnhofstraße 6 b.
Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben.
Elizabeth Arden schönheitspräparate.
Alle Parfümerien.

Herrn Tschuppel erzählte, dass er sich heute mit nachdenklichkeit über dieses Problem der Schönheit nachzudenken gefunden, doch habe er überhaupt eine Lösung nicht und wenn Sie dann meine besten Ansichten und Hoffnungen beipflichten, habe ich mich auf einem Grundstück, das mir zum Kauf angeboten worden ist, nämlich Grapbit, zu "Go".

Herr Tschuppel. Ja. Wenn es sich lohnte, dieses Mineral auf den Schellenbergern zu holen, Grapbit ist der Kaiser der Gegend ja ziemlich häufig vor, wissen, aber bei uns in Schellenberg war es völlig unbekannt. Mir selbst ist es nur deshalb gefallen, weil ich ein halbes Jahr auf Genuß Grapbit sehr reichlich anzutreffen ist. Entschieden diese Einleitung, aber sie war notwendig. Weiter geht nun dahin. Sie möchten die mitgebrachten untersuchen. Sie erlauben?" Herr Tschuppel beugte das Ruders auf einem leeren Tisch aus.

"Das tue ich natürlich gern. Lassen Sie mich erwidern der andere. Er nahm die einzelnen zur Hand und urteilte schließlich: "Nicht übel, man darf das auf den ersten Anblick sagen kann. Sie doch in einigen Stunden wieder. In der Zeit mache ich die Bestimmung. Sie können abwarten, wenn es Ihnen nicht zu langweilig war." Herr Tschuppel nickte für das letztere. Dasselbe einen Diener herbei, der die Proben ins Labor bringen mußte. "Also auf Wiedersehen, Tschuppel. Sie den Damen."

Herr Tschuppel allein und voller Befremdung. Lange Zeit sah er unbewegt in seinem Sessel, doch er ist nicht mehr aus, schließlich auf den Korridor durch die eine Treppe. Dann ging er in den Zimmer und saß auf einem Stuhl vor dem

Siege gebr.
Pianos
vollständig
durchgepariert,
garant. wurm-
und mottenfrei,
preisw. abzug.
Teilszahl, Liefere-
rung frei Haus.
Verlangen Sie
unverbindl. An-
gebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit,
30 mm hoch
kostet nur noch
RM 1.20
bei Wiederho-
lung bis zu
20% Rabatt!

AUS
SÜDAMERIKA
ZURÜCK

CIRCUS
CARL
HAGENBECK
STELLINGEN

FREITAG, 7. 10.
WANNÉ-EICKEL

ERÖFFNUNGS-VORSTELLUNG
MIT
WELT-PROGRAMM

Cranger Kirmesplatz - Nur 4 Tage!

Ein Volk, das ein wahres volkstümliches Bücherwesen besitzt, ist Herr von einem unermesslichen Schätze. . . Es kann aus der Asche des Vaterlandes wieder aufleben, wenn seine heiligen Bücher gerettet werden.

(Fr. L. Tahn)

Für 13 Pfennig
eine ganze Nacht
Wascharbeit leistet m?

Wer könnte das,
wenn es nicht ein bewährtes Hausmittel wäre,
das bei aller Billigkeit Außerordentliches leistet!
13 Pfennig beim Einweichen der Wäsche ein Geld
und Arbeitskraft: wenn Sie die Wäsche mit
Senko einweichen, brauchen Sie sich nicht
mehr mit Reiben und Bürsten ab-
zuquälen. Senko nimmt
Ihnen die größte
Wascharbeit ab und -

Senko wäscht für 13 Pf.

M 124 D / 30

Verkäufe

**2 Metall-
bettstellen**

in. Matratze bill.
zu verkaufen.
Pfeifferstraße 8.

Elbergrauer
Tiefbau-
Kinderwagen
zu verkaufen,
Herne, Bahnhof-
str. 113, III. Et.

Beiz, gut erbal-
d. Bodenmatten.
Regenm. Anzug
Windjacke. Schw.
Bollweide Str. 46.

**2 Mädchen-
mäntel**

billig zu verkauf.
zu. zu erfr. im 5.
Anzeiger. 2849a

Rumfeln

verkauft rum-
feln-
Herne,
Hofstr. 8, part.

Wer mehr
verkaufen will,
muß

Der alte Herrenhut
 wird wie neu
 vereignet, gebügelt und auf
 Wunsch auch weiter und enger
 gemacht
Hutfabrik Jul. Heilmann
 1. Etage, Hermann-Göring-Straße 12
 gegenüber der Hauptpost
Wirtelleder und Handschuhleder
 zum Selbstunterlegen in allen ge-
 wöhnlichen Modellen kaufen Sie preis-
 wert bei
Leder-Droste,
 1. Etage, Bahnhofstraße 15a,
 Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297.

Kataloge, Preislisten, Prospekte
 mit und ohne Illustrationen,
Buchungsformulare
 wie überhaupt alle Buchdruck-
 arbeiten, auch in schwierigsten
 Ausführungen, liefert bei zu-
 verlässiger Bedienung:
Buchdruckerei
Koethers & Röttches
 Hermann-Göring-Straße 8,
 neben dem Postamt.

„Ob, gar nicht. Der meiste Gias lo biest an der Oberfläche, das nicht einmal richtiges Gras drauf wächst, und das Merkwürdige ist, daß dieser Giebtenszug nur an der bemauerten Stelle an die Oberfläche kommt; die Angreifer nebenan haben verhältnißmäßig ordentlichen Humus.“

„Fassen Sie auf, Doktor Foga. Es ist allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Ihr Lager abwärtswärts ist, ja, daß es sogar ein recht ertragreiches Lager ist. Aber mit Sicherheit kann ich das erst an Ort und Stelle sagen. Erwidern Sie nicht! Wir benötigen hierzu keine kostspieligen Verluhrsgrabungen, sondern ich mache das mit meinem Apparat, der sich auf die lichtste Tarfasse gründet, daß graphitbahaltige Erde ein besseres elektrisches Leitvermögen hat als gewöhnliche. Eine kleine Erfindung von mir, aber sehr nützlich. Also ich komme in allerhöchster Zeit nach Schellenberg, und dann wird sich ja das Weitere finden.“

Foga konnte sich später nicht mehr erinnern, wie diese Unterredung endete. Er schob sich betrunken zur Thür hinaus, stieg im Traum die Treppe hinab und wanderte ziellos, aber sehr glücklich durch eine Reihe von unbekannten Straßen. Er kaufte sich irgendwo ein Glas Bier, und erst bei diesem fiel ihm ein, daß sein Wagen ja noch in der Gabelbergerstraße hünde. Er ging eilig zurück, tankte und fuhr bei eindringender Dämmerung nach Schellenberg zurück, wo er gegen Mitternacht ankam und Anna durch Suppenabruß erkrankte. Er schob den kleinen Zweifler, den er unterwegs in einem Unfall von Kinderspiel auf den Namen „Schorsch“ getauft hatte, in den Schuppen und begab sich dann todtbühn in sein Schlafzimmer.

Am nächsten Tag schlief er mit Tuschel ab, und der Kar wurde in Gegenwart des Lehrlings Rotars gleich festgemacht. Foga belag nun hirschein Vorgefeld für die

Wohnung
4- und 5-3.
Wohnung
1. No. 38
oder so; zu ver-
mieten durch
Häls, Buchumer
Straße 34.
Tel. 523 10

5-2-Wohnung
in Sod., erst ge-
teilt (2 u. 3.)
zum 1. Novem-
ber zu vermieten
zu 30 Mk.
Anzeiger. 2845a

Hauptgeschäftsleiter: Dr. Leo Reiners, Herns.
Stells. des Hauptgeschäftsleisters Jos. Müller, Herns.
Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Wupper, f.
Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr.
Leo Reiners, Herns; für Unterhaltung Franz
Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Müller,
Herns; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herns.
Bildverantwortlich: Dr. Kellorleiter. Beiträge sind an
ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. M. VIII. 38
ab 3500. — Druck und Verlag Koethers &
Röttches, Herns. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5
gültig. — Mengenstaffel C.

Wohnung
i. Zweifamilien-
haus,
2 1/2 Zimm.
Wohnung
im früh. Boro-
haus zum 1. 11.
zu vermieten.
Nab. bei Kraus,
Von-der-Gendl-
Straße 61.

Möbl. Zimmer
mit o. ohne Pen-
sion zu vermiet.
zu 30 Mk. Brann,
Eob., M.-Gens-
Straße 309.

Verkäufe
vermiffelt schnell und billig Die
Anzeigeltel im Herner An-
zeiger!